

Volksrecht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksrecht“, Neue Grapenstraße Nr. 5 und Neue Finkenstraße 11, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägertohn = 0,50 Rmt., monatlich 1,75 Rmt. + 85 Pf. Trägertohn = 2,10 Rmt. Durch die Post einfr. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

Organ für die wertfällige Bevölkerung

Verlagort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: 10 Wörtchen für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellenangebote, Verleihen, Besammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 8 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Eine leere Demonstration.

Die verpuffte Ländertkonferenz. — Der deutsch-nationale württembergische Ministerpräsident droht mit Reichsverrat.

Berlin, 17. Januar. Die Ländertkonferenz ist verpufft. Sie wird sich am Mittwoch noch hinschleppen, um dann still und resultatlos auseinanderzugehen. Am Anfang stand die anspruchsvolle Aufmachung, am Ende wird der Rahmenjammer der Beteiligten stehen und was dazwischen ist. Ist

eine Komödie, der jeder tragische Zug fehlt. Diese Konferenz ist eine Demonstration der Hohlheit und Ideenlosigkeit des deutschen Bürgerturns.

Von den bürgerlichen Parteien und ihren Staatsmännern wird die große umformende Kraft nicht ausgehen, die zur Schaffung des deutschen Einheitsstaates erforderlich ist. Man hat auf dieser Konferenz geredet, ohne den Willen zu haben, Taten zu tun. Man weiß nicht einmal, ob die Herren auch wirklich hingehört haben, was geredet worden ist. Es ist die Stimmung des politischen Greisenalters und des Unterganges, die über dieser Ländertkonferenz lag.

Dieser Stimmung entspricht die amtliche Berichterstattung, die von der Pressestelle der Reichsregierung übernommen worden ist. Am Montag abend um 5 Uhr sprach der preussische Ministerpräsident Otto Braun. Am Dienstag abend um 7 Uhr wurde endlich seine Rede in Berlin an die Presse ausgegeben! Das ist Symbol für die politische Lähmung der Bürokratie und der Regierungen von heute — auch im äußeren ein Beweis der Unfähigkeit.

Was nun erst der Inhalt der Beratungen dieser Konferenz!

Ein trauriges Bild der Uneinigkeit, der politischen Beschränktheit, des ideenlosen reaktionären Konservatismus. Nach Herrn Petersen aus Hamburg sprach am Montag der deutsch-nationale Staatspräsident von Württemberg, Herr Bazille. Er entwarf ein Programm des extremsten Partikularismus: Einigung der Zuständigkeiten des Reiches, Finanzhoheit der Länder und vor allem, Preußen muß zerschlagen werden. Dieser beschränkte Kopf, der so gar nichts vom Staatsmann an sich hat, erging sich in einer geschäftigen Preußen-Presserei, für die es nur eine Erklärung gibt — die kommende Niederlage der Deutschnationalen ist den Herrschenden ins Gehirn gefahren.

Die Rede Bazilles wurde zum politischen Skandal, als er offen mit dem Reichsverrat drohte:

„Die Sorge ist berechtigt, daß der Versuch gemacht wird, durch mehr oder weniger sanften Druck und auf Umwegen zum Einheitsstaate zu gelangen. Sollte dieser Weg beschritten werden, so wird eine unmittelbare Gefahr für den Bestand des Reiches heraufbeschworen, denn nichts ist irriger als die Meinung, die Länder würden sich schließlich in ihr unvermeidliches Schicksal fügen. So wie die Dinge in Europa liegen, kann dieses Spiel mit dem Feuer den ganzen Kontinent in Brand stecken.“

Auf diesen Worten des Partikularismus folgte (wie bereits gemeldet) Herr Held, der Ministerpräsident von Bayern, zwar weniger unvorsichtig, aber mit derselben Tendenz. Grundständig schwere Bedenken gegen den Einheitsstaat, dagegen eine Reihe von Forderungen, die in Finanzhoheit der Länder, Ausdehnung der Länderzuständigkeiten und Verfassungsautonomie der Länder gipfelten. Verfassungsautonomie der Länder bedeutet Aufhebung der Bestimmung der Reichsverfassung, die den Ländern eine demokratisch-republikanische Verfassung vorschreibt, bedeutet die Freiheit, Bayern in der deutschen Republik zum Königreich zu machen! Nach diesen beiden Reden war die Konferenz ihrem Wesen nach zu Ende. Wenn ein Land für den Fall des Fortschritts zum Einheitsstaat mit dem Reichsverrat droht, das andere aber Deutschland in ein Gemisch von Königreichen und Republikanern verwandeln will, kann man von Fortschritt zum Einheitsstaat auf dem Konferenzwege keine Rede mehr sein. Herr Held will es freilich für den Augenblick billiger geben und beschränkt sich auf folgende Gegenwartsforderungen: Beibehaltung des heutigen Aufbaues des Reiches, mehr Geld für die Länder Ausweitung der Länderzuständigkeiten. Befestigung der Zentralisierung des geltenden Kreditwesens in Berlin. Er wünscht nur eine eigene Reichs- und Währungsbank für Bayern.

Der preussische Ministerpräsident Otto Braun, der nach Held sprach, legte ein grundsätzliches Bekenntnis zum Einheitsstaat ab. Er verwies auf seinen pro-

grammatischen Vortrag, der schon vor einem Jahre im Druck erschienen ist. Die jetzigen Zustände seien unhaltbar und zwar aus finanziellen wie aus allgemeinen staatspolitischen Erwägungen. Er lege dabei das Hauptgewicht auf die staatspolitischen Erwägungen und nicht auf die finanzielle Seite. Die Kompliziertheit im Finanziellen lasse sich zahlenmäßig nicht ausrechnen und demgemäß auch nicht zu Vergleichszwecken gegenüberstellen. Im alten Reich seien die staatspolitischen Verhältnisse nur erträglich gewesen durch die Vormachtstellung Preußens und die Personalunion zwischen der preussischen Spitze und der Spitze der Reichsregierung. In Weimar habe man diese Grundlage verlassen, sei aber den Weg zum Einheitsstaat nicht zu Ende gegangen. Aus dieser Halbheit ergebe sich die Unhaltbarkeit des heutigen Zustandes auch im Finanzpolitischen. Es sei kein Zufall, auch nicht Unfähigkeit, daß man das Problem des Finanzausgleichs nicht endgültig lösen könne, solange diese unhaltbaren Zustände anhalten. Staatspräsident Bazille habe eine Schwächung der preussischen Stellung im Reichsrat gewünscht. Herr Bazille scheine sich nicht klar darüber zu sein, daß die Stellung Preußens im Reichsrat schon künstlich schwach gehalten sei. Wenn Herr Bazille weiter meinte: „Ja, die Preußen sind heute doch gar zu stark bevorrechtet, denn sie wählen ja zu zwei Dritteln den Reichstag und den Reichspräsidenten, so nehme er nur Bitte nicht übel, daß ich dieses Argument nicht ganz ernst nehmen kann. Was wollen Sie denn? Wollen Sie den preussischen Reichstagswähler auch noch ein geringeres Stimmrecht dafür geben, daß es so viele Preußen im Reich gibt?“ Held und Bazille wollten zurück zum Föderativstaat. Das würde bedeuten, Rückgabe der Finanzhoheit an die Länder und damit Wiederherstellung des preussischen Uebergewichts, eine Wirkung, die Sie sicher nicht erzielen wollten. Infolgedessen bleibe nur der Weg zum Einheitsstaat übrig.

Am Dienstag wurde nach einer völlig belanglosen Rede des Reichskanzlers über die Referate gehalten.

Die Debatte war vertraulich und — belanglos. Eine Aeußerung des Staatspräsidenten Ulrich genügt, um sie zu charakterisieren. Ulrich, der ein Befehnis zum Einheitsstaat ablegte, bedauerte, daß die Erörterungen über die Möglichkeiten des Einheitsstaates ausgeschaltet worden seien. Am Dienstag morgen wurde also über dieses Thema schon nicht mehr geredet! Inzwischen hat der preussische Finanzminister Höpker-Nischoff ein Referat über „Maßnahmen zur Gewährleistung sparsamster Finanzwirtschaft“ gehalten. Die Konferenz geht nun in die verwaltungstechnischen Einzelheiten, um zu verfidern.

Das Resultat: Bei der heutigen Zusammensetzung der Regierungen ist an ein entschlossenes Betreten des Weges zum Einheitsstaat nicht zu denken. Die Reichsregierung hat weder die Kraft noch den Willen zur Führung. Der Reichskanzler Marx hat es nicht einmal für nötig gehalten, die ungeheuerliche Drohung des Herrn Bazille mit dem Reichsverrat zurückzuweisen. Die politische Rechte und die Regierungen, in denen sie vertreten ist, liegen in politischer Lethargie. Der einzig frische und fortschrittliche Zug auf dieser Konferenz ging von Preußen aus. Aber gegen die Ideenlosigkeit und Lethargie der Reichsregierung, gegen den reaktionären Konservatismus und den Partikularismus der reaktionären Regierungen von Bayern und Württemberg kämpfte auf dieser Konferenz auch die preussische Regierung vergebens!

Was in allem: das ganze ist nichts als eine alberne Komödie, eine alte Schaumshäckerlei gewesen, durch die sich Herr Marx wieder einmal wichtig machen wollte, um seine geradezu ungeheuerliche Schwäche und jachtliche Unfähigkeit zu verbergen.

General Gröner Reichswehrminister?

Berlin, 18. Januar. (Eigener Funkenbericht.) Die zurzeit in Berlin tagende Ländertkonferenz findet heute mit der Einsetzung eines Ausschusses und der Annahme einer Resolution ihren Abschluß. Am Donnerstag werden dann die Verhandlungen über die Nachfolgerschaft Giehlers wieder aufgenommen werden. Inzwischen hat der Reichspräsident auf den General Gröner empfangen und mit ihm über seine eventuelle Ernennung zum Reichswehrminister gesprochen. Gröner hat zunächst noch Bedenken, das Reichswehrministerium unter den gegenwärtigen Umständen zu übernehmen. Seine Kandidatur steht jedoch noch wie vor im Vordergrund.

Breslaus Stadterweiterung.

Erste Lesung des Eingemeindungs-gesetzes im Preussischen Landtag.

Berlin, 17. Januar. Der Preussische Landtag trat am Dienstag zu seiner ersten Sitzung im neuen Jahre zusammen. Präsident Bartels eröffnete die Sitzung mit der Mitteilung, daß der Abg. Stolberg-Burg (Soz.) kein Mandat niedergelegt hat. In seine Stelle ist der Abg. Müller-Stendal (Soz.) nachgerückt. Abg. Stolberg war für den verstorbenen Abg. Silberstein (Soz.) in den Reichstag eingetreten. Zu einer Erklärung außerhalb der Tagesordnung nimmt das Wort der Abg. Bartels-Kresfeld (linker Kommun.) der sich heftig gegen den Abg. Pies (Komm.) wendet, weil dieser die linken Kommunisten in der „Koten Fahne“ als politisches Lumpengefährd bezeichnet hat. Pies habe vergeblich in den „Koten Fahne“ zu bestreiten versucht, daß die Kommunisten in Sachen an der Abfindung des früheren Königs mitgewirkt und in Mecklenburg unter anderem auch den Justizmord gebilligt haben. Diese Tatsachen seien durch die „Kote Fahne“ selbst festgestellt worden. Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes über die Erweiterung des Stadtgebietes Breslau.

Nach kurzen Ausführungen des Abg. Semmler (Dnat.), der sich für den Gesetzentwurf einsetzt, begrüßt

Abg. Dr. Hamburger (Soz.) die Vorlage. Er wies darauf hin, daß es nicht nur darauf ankomme, diejenigen Gebiete mit der Stadt Breslau zu vereinen, in denen die Wirtschaft über die Grenzen der Stadt bereits hinausgewachsen sei, Spiel- und Sportplätze sich außerhalb des Stadtbildes befänden und Häfen und Werftanlagen in den Vororten entstanden seien. Der Gesetzentwurf will mit Recht voraussetzend der wirtschaftlichen und der siedlungstechnischen Entwicklung entgegenkommen. Durch die Eingemeindung von Massowitz mit Umgebung muß für eine Hafenanlage und Kanalanlagen von Industrie und Handel Gelände bereitgestellt werden. Der Entwurf läßt eine optimistische Beurteilung der Zukunftsaussichten für die Stadt und Gebiet der Stadt Breslau erkennen. Schwierigkeiten der Wirtschaftslage infolge des deutsch-polnischen Krieges erkennen. Wir betonen, daß durch diesen Plan der Stadterweiterung wenigstens der Rahmen geschaffen wird, in dem

Industrie und Handel der niederschlesischen Provinzialhauptstadt sich in Zukunft räumlich besser entfalten können.

Genosse Hamburger schilderte sodann die unerträglichen Breslauer Wohnverhältnisse, unter denen die Wohnbevölkerung Breslaus stärker als bei allen anderen preussischen Großstädte leidet, den Mangel an Frei- und Grünflächen und das Mietskafsternenunwesen. Er verwies dabei auf das von zwei wissenschaftlichen Autoritäten erstattete Gutachten, in dem von

Breslau als von einer krauthaft entwickelten Großstadt gesprochen wird. Es gilt vor allem, den Wünschen der Arbeiterbevölkerung nach Raum, Licht und Luft Genüge zu tun. Eine große Um- und Ausriedlung für die rund 190.000 Menschen in Breslau ist erforderlich, die heute dicht gedrängt, in ganz ungesunden Wohnverhältnissen, nielach in Kellern und im fünften oder sechsten Geschob der Wohnhäuser untergebracht sind. Das Gesetz kann selbstverständlich nur die Raumfrage großzügig durch Eingemeindungen im Westen und Nordwesten bis Deutsch-Wissa für die Stadt lösen, hinzu kommen muß auch eine ausreichende Berufstätigung Schlesiens und vor allem Dingen der Stadt Breslau mit Mitteln aus dem Wohnungsfürsorgefonds. Der für Breslau unerschöpfliche und dort nirgends verstandene Zustand muß ein Ende finden,

daß eine Stadt mit solchen Wohnverhältnissen nach wie vor Jahr für Jahr Millionenbeträge aus dem eigenen Hauswirtschaftsflusse an andere Gebiete teile abführen muß.

Das Ministerium für Volkswohlfahrt muß den Wohnungsbau in Breslau durch ausreichende Zuweisung von Geldern fördern, daß die von der Stadt mit den bisher verfügbaren Mitteln entfaltete tatkräftige Initiative, den bestehenden Wohnverhältnissen gegenüber ein Land in Breslau in der Lage ist.

Genosse Hamburger wies zum Schluß auf die Beschlüsse hin, die Stadt- und Landkreise getroffen haben und auf denen das

Gesichtswurf aufgebaut ist. Wir wünschen eine recht schnelle Verabschiedung des Gesetzes im Interesse aller Beteiligten. Der deutschfranzösische Redner hat erklärt, sich auf den Boden des Gesichtswurfes zu stellen. Ich würde es begrüßen, wenn die Deutschnationalen dem Entwurf, so wie er vorliegt, ihre Zustimmung gäben und nicht — wie Ihre Freunde im Staatsrat — zu manchen für die Stadt wichtigen Punkten eine schmerzliche Stellung einnähmen. (Beifall links. Zuruf des Abg. Semmler [Dnat.]: Unter Abänderung der Notwendigkeiten!) Im Zustimmungssinne äußerten sich noch die Abg. Sprenger (Ztr.), Mehnthien (D. Sp.), Schmillshay (Dem.) und Haase-Bieglich (Wirtsch.). — Der Entwurf wird dem Gemeindevorstand überwiehen.

Die Rebellion im Zentrum.

Ein scharfer Beschluß des Gesamtvorbandes der christlichen Gewerkschaften gegen Marx.

Berlin, 17. Januar. (Eigener Bericht.) Die von Imbusch geführte Rebellion der christlichen Bergarbeiter gegen Marx hat sich inzwischen zu einer Rebellion des Gesamtvorbandes der christlichen Gewerkschaften gegen den Vorsitzenden der Zentrumsfraktion ausgewachsen. Nach der Essener Tagung vom Sonntag hat am Montag der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften unter dem Vorsitz von Stegerwald in Königswinter getagt und in seinen Beschlüssen keinen Zweifel darüber gelassen, daß Marx nicht mehr der Mann der christlichen Gewerkschaften ist.

An sich verkörpert Stegerwald und Imbusch bisher in der Reichstagsfraktion des Zentrums nicht die gleiche Richtung. Stegerwald stand dem Bürgerblock zwar mit Vorbehalt, aber doch nicht gänzlich ablehnend gegenüber, während Imbusch schon seit Monaten einen scharfen Kampf gegen Marx und den Bürgerblock führt. Töne, wie sie von ihm in Essen angeklungen wurden, sind für die Zentrumsfraktion nichts neues. Erst Marx selbst hat es fertig gebracht, jetzt auch noch seinen einstigen Freund und Gönner Stegerwald an die Seite von Imbusch zu drängen und ihn geradezu zu zwingen, öffentlich gegen ihn Stellung zu nehmen. Diese offene Auseinandersetzung ist wohlüberlegt und gewollt. Sie ist andererseits gleichbedeutend mit einer schweren Krise der Zentrumsfraktion. Es ist nun einmal so, daß die christlichen Gewerkschaften das Gros der Zentrumsfraktion stellen. Dieses Gros steht heute gegen Marx als Reichstagsfraktion und als Vorsitzenden des Zentrums. Seine tiefere Ursache hat dieser Zustand aber in der Bürgerblockpolitik, als dessen Repräsentant heute in weiten Kreisen der Arbeiterbewegung aller Richtungen Marx gilt. Jetzt wollen auch die Zentrumsarbeiter nicht länger, wie „Der Deutsche“ des Herrn Stegerwald am Dienstag sagt, das Äschenbrödel spielen. Sie erkennen langsam, daß sich ihre Stellung im Zentrum in den letzten Jahren „erheblich zu Ungunsten der Arbeiterbewegung geändert hat“, trotz aller Versprechungen des Bürgerblocks und seines Führers Marx. Auch die katholische Geistlichkeit hat diese Einsicht nicht verhindern können, und so ist die Rebellion gegen den Vorsitzenden der Zentrumsfraktion gleichbedeutend mit einer Rebellion gegen den Bürgerblock.

Das Zentrum hat in den letzten Jahren und Monaten viele innere Auseinandersetzungen ohne Schaden und ohne grundsätzliche Erörterungen über die Gesamtpolitik überstanden. Aber diesmal wird es nicht umhin können, seine Politik der letzten Monate einer Revision zu unterziehen. Wir haben trotzdem nicht die Hoffnung, daß dieser Sackknäuel zur allgemeinen Politik unmittelbar auch die notwendigen Konsequenzen folgen und endlich dem Willen der Zentrumsfraktion entsprochen wird. Solange sich die Zentrumsfraktion wie bisher halt mit Taten mit leeren Worten abgeben läßt, wird ihrem Willen niemals entsprochen werden. Nur von unten kann auf die Dauer die Bewegung gegen die Politik des Bürgerblocks ausgehen und zum Ziele führen.

Die Meldung, daß der Reichstagsabgeordnete Stegerwald kein Anwalt als zweiter Vorsitzender der Zentrumsfraktion niedergelegt hat, trifft nicht zu. Stegerwald ist nicht 2. Vor-

sitzender der Gesamtpartei des Zentrums, sondern 2. Vorsitzender der Reichstagsfraktion. Als solcher hat er den ersten Vorsitzenden Guérard auf schriftlichem Wege wissen lassen, daß er nicht geneigt ist, seine Funktionen weiter auszuüben, solange ihm in dem Streit mit Marx keine Rechtfertigung widerfährt.

Stegerwald ist zurzeit von Berlin abwesend und kehrt erst am Mittwoch abend nach dort zurück. Am Donnerstag wird sich voraussichtlich der Fraktionsvorstand des Zentrums mit dem Sitze zwischen Marx und Stegerwald und der Stellungnahme des Gesamtvorbandes der christlichen Gewerkschaften sowie der Rede des Führers der christlichen Bergarbeiter, Imbusch, beschäftigen. Eine Sitzung des Parteivorstandes des Zentrums ist vorläufig nicht in Aussicht genommen. In Anbetracht der schweren Krise dürfte sich jedoch nach der übereinstimmenden Auffassung des Reichstagskreises des Zentrums eine solche Sitzung schon in den nächsten Tagen als notwendig erweisen.

Beschleunigte Ladung

der leitenden Parteifunktionen des Zentrums.

Berlin, 18. Januar. (Eigener Funkbericht.)

Der Vorstand der Zentrumsfraktion des Reichstages tritt bereits heute zu der eigentlich für Donnerstag vorgesehenen Sitzung zusammen. Er wird sich außer mit der Frage der Nachfolgerenschaft Gesslers unter anderem mit der schweren Krise im Zentrumslager beschäftigen. Der Vorstand und der Reichsausschuß der Zentrumsfraktion, die man zunächst überhaupt nicht zusammenerufen wollte, sind inzwischen zum 28. und 29. Januar zu einer Sitzung nach Berlin geladen worden.

Die „Germania“ über die Krise im Zentrum.

Berlin, 17. Januar. (Eigener Bericht.) In der heutigen Ausgabe der „Germania“ wird die Rede des Bergarbeiterführers Imbusch in Essen behandelt, trotzdem das Blatt angeblich auch für die Erregung dieses Bergarbeiterführers Verständnis hat, andererseits spricht die „Germania“ ihr Bedauern über den Briefwechsel des Reichstagslanglers Marx mit dem katholischen Lehrerverein aus. Das Blatt schreibt dann weiter:

„Mit wachsender Besorgnis muß doch die Tatsache festgestellt werden, daß die Parteileitung und Zentrumsarbeitermänner sich voneinander entfernen. Es ist wünschenswert, daß den Gründen aufrichtig und ehrlich von allen Seiten nachgegangen wird. Ganz unbestritten ist, daß aus der psychologischen und sozialen Lage der Arbeiterklasse, in der sie sich nach den schweren Jahren schwerer Nozzeit noch befindet, eine ganze Reihe von Forderungen ihre innere Berechtigung erhält. Klug, weise und nötig dünkt es uns, daß diese Forderungen nicht nur gehört werden, sondern daß man ihnen wirklich ernsthaft Rechnung trägt.“

„Wohlige Töne spricht man in der Zentrumsfraktion tagtäglich seit der Existenz des Bürgerblocks, aber über derartige Theorien hinaus ist man bisher nicht zur Praxis gekommen. Die Leidtragenden sind die Arbeiter. Statt durch Taten, sucht man sie durch Worte zu beschwichtigen.“

Neuer Streit in der Koalition.

Die Deutsche Volkspartei stellt widerkürige Anträge.

Berlin, 18. Januar. (Eigener Funkbericht.)

Am Dienstag haben zwischen den Regierungsparteien wieder einmal interfraktionelle Besprechungen stattgefunden, und zwar nicht etwa über den immer noch zu erledigenden Streit um die Simultanschulen, sondern um den längst angenommenen § 15a des Reichsschulgesetzes. Dieser Paragraph ist auf Antrag der Volkspartei und Beschluß der Regierungskoalition erst nachträglich in den Reichsschulgesetzentwurf eingefügt worden. Er bestimmt, daß ein Zusammenwirken zwischen Staatsbehörden und Religionsgesellschaften über den Religionsunterricht bestehen bleiben soll, wenn es bereits durch Gesetz oder durch Vereinbarung festgelegt ist. Inzwischen hat die Volkspartei vor ihrem eigenen Antrag Tagh bekommen, denn er läßt praktisch auf eine reichsgesetzliche Anerkennung des bürgerlichen Konfessionsbündnisses hinaus. Als die Volkspartei, ohne es selbst gemerkt zu haben, darauf von sozialdemokratischer Seite aufmerksam gemacht wurde, fiel ihr das Herz in die Hose und sie ließ erklären, daß es ihr unter den gegebenen Umständen „leider unmöglich“ sei, den eigenen Antrag aufrechtzuerhalten oder dem eigenen Kinde gut noch zuzustimmen. Das Ende von Tunde waren neue interfraktionelle Besprechungen.

Die Verhandlungen sind am Dienstag noch nicht zum Abschluß gekommen. Sie werden heute fortgesetzt und in der Richtung geführt, zu einer Einigung zu gelangen. Diese Einigung besteht nach der „Täglichen Rundschau“ darin, daß der § 15a entweder fallen gelassen wird oder so gefaßt wird, daß keine Mißdeutungen mehr möglich sind.

Der Völkerverbund muß doch eingreifen.

Wegen den italienisch-ungarischen Waffentieferungen.

Gené, 18. Januar. (Eigener Funkbericht.)

Es wird hier jetzt als sicher angenommen, daß die von österreichischen Zollbeamten auf der ungarischen Grenzstation St. Gotthard angehaltenen Wagonladungen mit Maschinengewehren tatsächlich die Ursache für das erste Untersuchungsverfahren vor dem Völkerverbund bilden werden. Voraussichtlich werden noch im Laufe dieser Woche entsprechende Anträge von den drei Regierungen der Kleinen Entente eingereicht.

Paris, 18. Januar. (Eigener Funkbericht.)

Wie der „Petit Parisien“ meldet, sollen die Noten der drei Mächte der Kleinen Entente schon vor einigen Tagen in Gené übergeben worden sein und bereits Gegenstand eines Meinungsaustausches bilden. Das Blatt macht gleichzeitig darauf aufmerksam, daß eine derartige Völkerverbundkontrolle schon durch Mehrheitsbeschluß im Rat möglich sei.

Die tschechischen Sozialdemokraten stoßen vor.

Prag, 18. Januar. (Eigener Funkbericht.)

Die tschechischen Sozialdemokraten haben am Dienstag im Parlament über die an der österreichisch-ungarischen Grenze von Österreichern beschlagnahmten Waffensendungen eine Interpellation eingebracht, in der um Aufklärung über die Herkunft der Waffen erzuht wird. Der Vorfall beweise im übrigen, daß Ungarn systematisch im Geheimen gegen seine Nachbarn rüste. Die Interpellanten verlangen schließlich Auskunft darüber, was die Regierung veranlaßt habe, damit die internationalen Organe, die mit der Kontrolle Ungarns bezüglich der Einhaltung der Friedensverträge betraut sind, ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Österreich und die italienisch-ungarischen Waffenschiebungen.

Wien, 17. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Militärkontrollen in Österreich soll mit dem 31. Januar aufgehört werden. Die Botschafterkonferenz hat deshalb verlangt, daß Österreich bis zu diesem Zeitpunkt ein Gesetz über das Verbot der Erzeugung und der Ein- und Ausfuhr von Kriegsgüter verabschiedet. Dem hat der Nationalrat am Dienstag entsprochen.

In der Debatte stellte der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Ellenbogen fest, daß Österreich, obwohl es den Friedensvertrag loyal erfülle, gezwungen sei, abzurücken, während die Siegermächte ruhig außen, wie Ungarn rüste. Es liege geradezu eine Verschwörung Italiens mit Ungarn gegen den europäischen Frieden vor.

Die Untersuchung

des österreichisch-ungarischen Ausschusses.

Gené, 17. Januar. Die zur Prüfung des Zollzwischenfalls hierher entlandte gemischte ungarisch-österreichische Kommission hat die ungarischen und österreichischen Eisenbahn- und Finanzbeamten verhört, die zurzeit der Waffentieferungen Dienst hatten. Es wurde ein Protokoll aufgenommen, das von den beiderseitigen Kommissionen ihren Behörden unterbreitet werden wird. Die Prüfung der Angelegenheit ist ausschließlich von Eisenbahn- und zollfachlichen Gesichtspunkten aus gesehen.

Spaltung der lettischen Sozialdemokratie.

Riga, 17. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Der linke Flügel der lettischen Sozialdemokratie hat jetzt seinen Austritt aus der Partei erklärt und eine unabhängige sozialdemokratische Partei gegründet. Die neue Partei erklärt, daß sie auf dem Boden der Verfassung steht und ihre Gründung durch die verfehlte Taktik der alten Partei notwendig geworden sei.

Rücktritt des litauischen Oberbefehlshabers.

Der Oberbefehlshaber der litauischen Armee ist — wie aus Romno gemeldet wird — am Dienstag offiziell zurückgetreten. Angeblich sollen hierfür Gesundheitsgründe maßgebend gewesen sein. In Wirklichkeit aber dürften politische Motive den Anlaß zu der Demission gegeben haben.

Petroleum.

Roman von Upton Sinclair.
Copyright 1927 by Knopf-Berling L. G., Berlin R. 50.

37) (Nachdruck verboten.)

VI

Drei Monate vergingen; Herr Koh hatte mit Koh-Kranzwey Nr. 1 großen Erfolg, vertrieben sein Zentrum und wurde als Minister der Kaiserin Hillerthausen ernannt. Aber man erklärte der Frau abermals, daß J. Arnold Koh sich überarbeitet habe und unbedingt während der Osterferien ausreisen müsse. Banny Rudette der Landpartei war ihm mit einem neuen Plan: die Frau Rudettius waren nur zehn Minuten von Bannort entfernt, und was konnte dort gut Janelles finden. Deshalb sollte sie nach auf der Hauptstraße in der Hauptstadt ankommen und Janelles finden? Der alte Janelle; Banny sagte es immer wieder nach Bedenke! Ja, Janelle ist keine Bedenke, sondern ein Mann, er wisse, wie es sein soll, von Frau Koh, erkläre, was sie mit diesen Trübsalsern treiben.

Genade in diesen Tagen lief ein Brief des Herrn Rudette ein, der berichtete, daß der stillige Herr Banny von einem Stütz angefallen und ein gefährliches Leben sei. Herr Rudette erklärte, daß der junge Banny nicht auf der Hauptstraße, sondern in der Stadt lag; daher dürfte es möglich sein, sich die Frau zu erwerben, falls Herr Koh noch etwas davon wisse. Banny lag am Abend wie ein Klotz, der Vater jedoch dachte sich, daß der Kopf zu verlieren: junge Mädchen seien nicht leichter zu fangen, als die Frau Rudette wurde mitgeteilt, daß Herr Koh sich ein besonderes Interesse für die Frau habe, jedoch geneigt sei, sie zum gleichen Preise wie das junge Kind zu erwerben. Herr Koh war ein beständiger in die Gegend, um zu sehen, was würde die Frau mit dem Kind in eine

Der Vater sprach mit Herrn Rudette, eines der Mädchen würde das Haus auf der Hauptstraße kaufen und in Ordnung bringen, was würde Banny mit dem Kind in eine

„Ist man der Sohn eines erfolgreichen Petroleumunternehmers, so vermag man seine Träume zu verwirklichen. Der Vater hat Banny jahrelang mit dem Kiste auf der Hauptstraße, langten zur Zeit des Sonnenunterganges an. Die Hauptstraße stand in voller Blüte, welche einen prächtigen Bogen über den Kopf, und neben dem Mädchen stand ein Mann. — Banny glaubte nicht, es sei der alte Herr Rudette, denn jedoch sah er, daß es ein junger Mann war, und der Herr sagte ihm, daß er die Rolle spielte. Er hatte auf die große, tragbare Kiste in blauen Hemd und schwarzen mit blauen, verteilten Haar. Konnte es nicht sein? ... ja, dieses kleine Gesicht mit der großen Nase und dem hochgehenden Mundwinkel war Banny unangekündigt. Er schaute aufwärts: „Das ist Paul!“

„Und es war wirklich Paul. Die beiden Rudettius traten vor, Banny machte den Bruder mit Herrn Koh bekannt. Paul sagte: „Guten Abend“, und wartete, bis der Vater ihm die Hand reichte. Dann schaute er Banny die Hand, der er sprach mit einemmal: er schaute den Paul seiner Träume, der Bannort, der ein guter Mensch gewesen wäre und sich nicht hätte einen erkrankten Mann, der zehn Jahre älter als er selbst und für ihn ewig unerreichbar wäre.“

„Und der Bannort gekannt?“ fragte der Vater; Banny bejahte: alles sei in Ordnung, das Mädchen hätte auch fertig sein können, daß sie nicht mehr gekannt, wenn Herr Koh einträte; es werde sich jetzt abwickeln. Janelles half Paul Banny die Rudettius ins Haus tragen, und Banny machte freudig über der tragbare kleine Bannort, das er je gesehen hatte. Alles ging so gut ab, daß der Vater hatte sogar einen roten Papageien, und auf dem Tisch standen Bannort. Aufmerksam hatte Banny mit seinem Herrn gesprochen.

Paul berichtete: er kam gestern nacht, um Banny zu sehen. Banny hätte er sich mit dem Vater angesprochen, was, mit dem Bannort, was er sich gewiß, was für sich selbst zu sagen. Banny fragte, ob ihn der Vater gekannt, und Paul erwiderte: „Nein, der Vater konnte nicht mehr erkennen, weil sein Augenmerk nur auf den Bannort gerichtet war. Paul sagte er noch immer etwas über die Rudettius, doch hätte er Paul erkannt, er sollte nicht mehr an Banny denken; er, der Vater, sollte für ihn leben.“

„Er war in Bannort; Paul und Paul wollten beim Eltern kommen, aber Herr Koh sagte zu, daß er gehen. Er wurde alle

selbst und sein Leben, erzählte auch, wie er ihn an jenem Abend bei Frau Gorty gesucht hatte, und fragte, weshalb Paul damals fortließ. Sie redeten über Pauls Tante und ihr Geschäft mit der Post. Paul hatte von Ruth erfahren, daß Banny ihr Geld geschickt hatte; er dankte ihm und erklärte, er wolle es zurückzahlen; — Paul hatte noch immer den gleichen trotzigem Stolz; er hat um keine Vergünstigung und blieb abseits, bis er gerufen wurde.

Er erzählte, wie er gelebt hatte, und daß der alte Rudette erkrankt, sein Freund, unglücklich gestorben war und ihm seine Bibliothek, mit Ausnahme der juristischen Werke, hinterlassen hatte. Diese Bibliothek sei ein wundervoller Schatz, enthalte eine große Anzahl wissenschaftlicher Werke sowie die beste englische Literatur. Seit fast drei Jahren benutzte Paul diese Bibliothek; das bedeutete für ihn das Leben; er läge fast allabendlich bis nach Mitternacht. Auch bei Tag fände er häufig zum Lernen Zeit, da es wenig zu tun gab. Herr Winter war hinterher gekommen und hatte ihn gewissermaßen abgelenkt; ihm imponierte, daß der Bannort sich selbst bilden wollte. Herr Winter hatte ein altes Mikroskop besessen und Paul damit arbeiten lassen. Paul wählte Paul bereits, welchen Beruf er ergreifen wollte; nach einige Jahre für sich lernen und dann Laboratoriumsmediziner werden, um so bis zur Arbeit mit dem Mikroskop zu kommen.

Und was hatte Paul nicht alles gelernt! Er hatte Guizot und Spencer gelesen, sprach über Galton, Weismann, Lodge und Landauer und nannte noch viele andere Namen, die Banny nicht gekannt hatte. Die klägliche Schulbildung des armen Bannort wurde zu nichts zusammen; wie kindlich und lächerlich erschien ihm nun mit einemmal alle Fußballspiele! Der Vater verstand ebenfalls nichts von derartigen Dingen; er war über fünfzig Jahre alt und hatte noch nie mit einem in dem Wissenschaftlichen beschäftigen Menschen gesprochen. Es war interessant, zu beobachten, wie Paul er alles aufschrieb. Paul berichtete, daß die Rudettius entschieden wollten, ob erworbene Eigenschaften sich vererben, es sei dies eine sehr wichtige Frage, und Weismann habe Banny die Schwänze abgezeichnet, um festzustellen, ob die nächste Generation ohne Schwanz zur Welt komme. Paul meinte, daß er ein Mann wäre, wenn eine Frau vorzuziehen sich nicht wirklich, wenn man ihn den Schwanz abzeichnen, es handle sich dabei um keine lebenswichtige Eigenschaft. Weit wichtiger sei, festzustellen, wie lange der abgezeichnete Schwanz zur Heilung brauche, und ob er bei der nächsten Generation wieder heile.

(Fortsetzung folgt.)

Das Debakel der Wiener Polizei.

Wien, 15. Januar.
Der 15. Juli, an dem 99 Proletarier durch die Schüsse der kaiserlichen Polizei ihren Tod fanden, hat den reaktionären Charakter der Wiener Polizei und ihres Leiters, des Polizeipräsidenten Schöber, enthüllt. Bis dahin konnte sich Herr Schöber vor der Welt und selbst vor den Proletariern als den modernen Polizeileiter aufspielen und er pflegte es sich als besonders Verdienst anzurechnen, daß die Wiener Unkulturtage ohne Blutergüssen vorübergingen, obwohl sein Verdienst höchstens darin bestand, daß er die Anordnungen des sozialdemokratischen Staatsanwalts Dr. Renner und seines unmittelbaren Vorgesetzten, des sozialdemokratischen Innenministers Eberst, ohne Widerstand folgte.

Nun hat der 15. Juli gezeigt, daß er, ebenso wie er seinen sozialdemokratischen Vorgesetzten folgend, der Arbeiterschaft nichts in den Weg legte, als der Kurs nach rechts ging, auch der Reaktion sofort die Gewehre der Polizei zur Verfügung stellte.

Aber das halbe Jahr, das seit dem 15. Juli verstrichen ist, hat gezeigt, wie dünn der moderne Firnis war, den Herr Schöber sich und der Wiener Polizei aufgeschrieben hat, und es hat gezeigt, wie Herr Schöber, indem er die Polizei zu einem politischen Instrument der Reaktion machte, die ganze Institution auch moralisch verderbt hat. Es ist kein Zufall, daß seit dem 15. Juli die Wiener Polizei auch als Kriminalpolizei eine Blamage nach der anderen erlebt. Herr Schöber hat das Koalitionsrecht der Polizeibeamten mit Gewalt gebrochen. Er hat ihre Personalvertretung aufgelöst, die Vertrauensmänner schikanieren und die gefügigen Elemente, die am 15. Juli auf die Proletarier geschossen haben, ausgezeichnet und befördert, und er hat die intelligentesten, ihrem Beruf mit Hingebung dienenden Polizeibeamten zurückgedrängt und die eben vom Lande gekommenen, frisch rekrutierten Polizisten an ihre Stelle gesetzt, und er hat damit den Geist des verdorbenen aufrechten Polizisten durch den Geist des kriecherlichen, polizeistündlichen Schergen ersetzt. Aber nicht genug daran, er hat nach dem 15. Juli eine Razzia nach „Juliverbrechern“ veranstaltet, und noch immer sind die Polizisten auf der Suche nach Leuten, die damals Steine geworfen oder Psiu gerufen haben. Hatte der Geheimschreiber der Wiener Polizei, Professor Viktor Wibel, in seinem Anfang 1927 erschienenen Werk besonders hervorgehoben, daß sich die Wiener Polizei von den politischen Agenden der einst übermächtigen Staatspolizei auf den Schutz der Sicherheit zurückgezogen habe, so ist jetzt, wo sie sich wieder als politische Institution der Reaktion fühlt, der Schutz der Sicherheit wieder in den Hintergrund gedrängt worden.

Lange, ehe die Wiener Geschworenen die des Zustandes angeklagten, „Juliverbrecher“ freisprachen, haben sie eine des Mordes angeklagte Frau freigesprochen, weil sie herausstellte, daß einwandfrei Jemand vor dem Schloß der Ermordeten zur kritischen Zeit zwei Männer gesehen hatten, die Polizei aber dieser Spur überhaupt nicht nachgegangen war. Seither hat sich die Unfähigkeit der Polizei noch viel drastischer gezeigt. Ein Chauffeur wurde von einem Fahrgast ermordet und die Polizei, die ununterbrochen in den ihr gefügigen Zeitungen ihren Ruhm verkündet, hat bisher nicht die geringste Spur von dem Mörder, obwohl er von vielen Personen gesehen wurde. Bald danach hat ein Mann, auf den die Personbeschreibung jenes Mörders paßt, ein Automobil gestohlen, wurde später von einem Polizisten verhaftet, und dieser ließ sich von dem Dieb zur Polizei führen. Unterwegs schob der Dieb auf ihn, verletzte ihn schwer und verhiemwand. Raubmörder, Taschendiebe werden jetzt in Wien überhaupt nicht mehr erwischt und ganz Wien macht sich über die unfähige Polizei lustig, die keinen gemeinen Verbrecher mehr erwischt, dafür aber Juliverbrecher.

Aber mit diesen Juliverbrechern hatte sie bisher auch nicht viel Glück. Wohl hat sie, wie in den vielen Prozessen wiederholt nachgewiesen wurde, Verhaftete geprügelt, um Geständnisse zu erzwingen, hat anderen verprügelt, wenn sie ihre Kameraden beschuldigen, sie freizulassen, aber bei Gericht wurden diese Straftaten entkült und haben nicht zur Wiederherstellung des Ansehens der Polizei beigetragen. Bei Gericht wurden — und zwar nicht nur von den Geschworenen, sondern auch von den Schöffen — wiederholt Angeklagte, die von Polizisten mit aller Bestimmtheit als Täter agnomisiert wurden, freigesprochen, besonders, da diese sogar ihre Alibi einwandfrei nachweisen konnten.

Es hat das Debakel der Polizei vervollständigt, als in den ersten Tagen dieses Jahres im Haushaltsausschuß des Nationalrates von unseren Genossen festgestellt wurde, daß ein Halbzahnmörder — der Mörder des Schriftstellers Seitauer — von den Geschworenen auf Grund des psychiatrischen Gutachtens, das ihn für geisteskrank erklärte, freigesprochen worden war, in das Bundesheer aufgenommen werden sollte, weil ihm die Polizei ein Sittenzugnis ausgestellt hat, daß gegen ihn bei der Polizei „in moralischer wie in staatsbürgerlicher Hinsicht nichts Nachteiliges bekannt“ sei. In dem letzten der zehn Schwurgerichtsprozesse, in denen alle des Zustandes angeklagten Juliverbrecher meist einstimmig freigesprochen worden waren — Herrn Schöbers Polizei hatte willkürlich jeden, den ein lumpiger Denunziant ihr angab, verhaftet — wurde der intellektuelle und moralische Verfall der Wiener Polizei an einem besonders trassen Beispiel offenkundig. Die Wiener Polizei hatte auch die Regierung über ihre Erhebungen informiert und da Herr Dr. Seipel einen Zusammenhang der Demonstrationen mit Sowjetrußland nachweisen wollte, hatte ihm Herr Schöber auch von einem Mann erzählt, der unter die Demonstranten Geld — also offenbar Sowjetgeld — versteckte und auch Gift, und die Polizisten zu vergiften! Von diesem himmelsstreichenden Fall hatte der Bischof auch in öffentlicher Parlamentsitzung erzählt und er hatte die nötigen Folgerungen daraus gezogen. Bei Gericht stellt sich nun heraus, daß an der ganzen Geschichte kein Wort wahr war, daß der Zeuge, der das erzählte, irrsinnig ist und daß die Polizei diese Schauerwitz noch aufrecht erhalten hatte — ja der Staatsanwalt sie in einer Angeklagten wiederholt hatte — als die Gerichtsurteile ihr schon die Urteile über den Irrsinn ihres Kranzuges gegeben hatten. Da man aber bei Gericht dieser Zeugen doch nicht auftreten lassen konnte, schämte sich die Polizei nicht, dem Gericht die Mitteilung zu erhalten, daß dieser Zeuge unauffindbar sei — was der Verteidiger damit beantwortet, daß er dem Gericht den Meldezettel des unauffindbaren Zeugen vorlegte.

Hat der Herr Schöber also auch in der Achtung der Öffentlichkeit abgewirkt, so will er sich von derselben Öffentlichkeit in der Pose des Gemätmenschen zeigen. Während ganz Wien über die Unfähigkeit der Schöberpolizei und über ihre Blamagen vor Gericht lacht, hat Schöber von der Regierung die Erlaubnis erwirkt, zwei oder drei Panzerwagen anzuschaffen — obwohl der Friedensvertrag Österreich Panzerwagen verbietet, jedoch also auch die Entente zugestimmt haben muß, dieselbe Entente, die der Wiener Gemeinde die Errichtung einer eigenen Gemeindefeldpolizei verbot.

Neuer Konflikt zwischen Kammer und Regierung in Frankreich.

Paris, 17. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Standale bei den französischen Heereslieferungen haben am Dienstag zu einem neuen Konflikt zwischen der Kammerkommission zur Kontrolle der staatlichen Lieferungen und dem Handelsminister Potanowski geführt. Die Kommission hatte für Dienstag zwei Ingenieure des Handelsministeriums vorgeladen, um sie als Sachverständige über die Unregelmäßigkeiten, die bei dem Verkauf von Panzerwagen für die russische Armee vorkommen, zu vernehmen. Die beiden Beamten haben dieser Besladung jedoch nicht Folge geleistet, nachdem ihnen der Handelsminister die Genehmigung zur Anwesenheit verweigert hatte. Die Kommission protestierte gegen dieses Vorgehen und beantragte die Verhaftung der Sachverständigen, von sich aus festzusetzen und das Ergebnis sobald als möglich bekannt zu geben.

Völkische Mordanschläge.

Fakt einstimmige Ablehnung eines völkischen Sägenantrags durch den Preussischen Landtag.
(Fortsetzung des Berichts über die Landtagsitzung vom 17. Januar.)

In der nun folgenden ersten Lesung des Gesetzentwurfes über die Abänderung des Verzetammergesetzes betr. die ärztlichen Ehrengerichte, das umingerecht und die Kassen der Verzetammer stellt sich Abg. Siemler (Ztr.) für die sofortige Verabschiedung des Gesetzes in allen drei Lesungen ein, da der Entwurf nur rein formale Änderungen enthalte. — Abg. Veinert (Soz.) beantragt, der Entwurf dem bevölkerungspolitischen Ausschuß zu überweisen. Das Haus beschließt dem Antrage Veinert entsprechend.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes über die Gewährung von Zwischenkrediten bei Rentengutsgründungen, der dem Hauptausschuß überwiesen wird. — Ohne Debatte werden die Ausführungsbestimmungen zum Polizeibeamtengesetz dem Hauptausschuß überwiesen.

Das Haus tritt nunmehr in die Beratung des völkischen Antrages ein, der die Unterfuchung des Fememordauschusses auch auf das Verhalten der Justizbehörden gegenüber Straftätern des Abg. Wulle (Deutschv. Freihs.-P.) ausdehnen will. Der Antrag wird begründet vom

Abg. Dr. Körner (Deutschv. Freihs.-Partei), der sich darüber beschwert, daß die Redakteure des „Vorwärts“, des „Berliner Tageblattes“ und der „Kölnen Fahne“ den Abg. Wulle in der Fememordlage Grüte-Edler ungestraft der Mordankstiftung bezichtigt hätten. Die Justizbehörden hätten hier ein öffentliches Interesse als nicht vorliegend erachtet. Dagegen sei ein völkischer Zeitungshändler, der in seinem Zeitungsgeld eine Zeitung ausgeben habe, die in einer rot eingetrahnten Faksimilüberschrift den Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß als „der jüdische Herr von Berlin“ bezeichnete, zu einer empfindlichen Gefängnisstrafe verurteilt worden.

Abg. Buch (Komm.): Es wäre die Aufgabe des Untersuchungsausschusses gewesen, festzustellen, warum die Justiz bisher gegenüber dem Fememorden und der Schwarzen Reichswehr verlagert hat. Ein politisches Interesse, die Fememorde zu klären, liegt überhaupt nicht mehr vor. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Wulle, Rube und Ahemann Verbindungen mit den Fememordorganisationen und der Schwarzen Reichswehr unterhalten haben. Der Antrag ist nichts weiter als ein Ablenkungs- und Wahlmänner der Völkischen.

Abg. Dr. Körner (Deutschv. Freihs.-Partei): Wir bestritten, daß unsere Kollegen Wulle und Rube sich der Mordankstiftung schuldig gemacht haben.

Abg. Ruttner (Soz.): Wenn Herr Buch sich darüber beschwert, daß die Untersuchungen bisher kein positives Ergebnis gehabt haben, so trifft dieser Vorwurf in erster Linie ihn selbst. Er hat durch Stellung aller möglichen Anträge die Aufklärungsarbeit des Ausschusses erschwert. Seit zwei Jahren hätten die Kommunisten den Antrag stellen können, den gesamten Komplex der Fememorde dem Untersuchungsausschuß zu überweisen. Herr Buch weiß genau, daß das keinen Zweck hätte, weil uns die Möglichkeit fehlt, die Reichswehroffiziere zu vernehmen. Im übrigen hat er sich ja selbst auf den Standpunkt gestellt, daß die Fememorde politisch überhaupt nicht mehr interessieren. — Die dem völkischen Antrage zugrunde liegende Behauptung gehört überhaupt nicht mehr vor den Fememordauschuß, sondern in die allgemeine Aussprache über den Justizetat. Im übrigen sei den Herren von den Völkischen gesagt, daß die Rolle der Herren Wulle, Rube und Ahemann in der Fememordlage Grüte-Edler keineswegs so glänzend ist, wie es Herr Körner hier hinstellen beliebt. — Es bleibt dabei, daß die Herren zum mindesten von den Mordankstiftungen der Grüte-Edler wußten und trotzdem diesen mörderischen jungen Mann, den sie als Pathologen und Hypochriten bezeichnet, gefördert und die wichtigsten Posten in ihrer Organisation anvertraut haben.

Nach einer kurzen Erwiderung des Abg. Dr. Körner (Deutschv. Freihs.-Partei) wird die Aussprache geschlossen. Der Antrag wird von allen Parteien gegen die im Saale anwesenden vier völkischen Abgeordneten abgelehnt. — Hierauf verlegt sich das Haus auf Mittwoch, den 18. Januar.

Vom Prozeß Schred.

Der Aufmarsch der völkischen Zeugen.

Leipzig, 16. Januar. (Eigener Drahtbericht.) In dem Landeskassationsprozeß Schred und Genossen wurde am Montag in die Zeugenvernehmung eingetreten. Es war ein Aufmarsch von völkischen Größen, die fast alle direkt oder indirekt an dem Stillerputz teilgenommen haben und die angeblich von Schred finanziert worden sind.

Als erster Zeuge war der Hauptmann a. D. Röbet aus München erschienen, der Aufschluß geben sollte, ob Schred Mitglied des Bundes Oberland war und ob sich Schred mit ihm im Jahre 1924/25 über den Zusammenschluß der nationalen Verbände ausgesprochen habe. Der Zeuge verneint dies, da er Schred gar nicht kenne. Hauptmann a. D. Röhm, Geschäftsführer des Frontbann in Berlin, will Schred überhaupt nicht kennen. Die Frage des Vorhändens, ob im Jahre 1924/25 die Absicht bestanden habe, die nationalen Verbände zusammenzuschmelzen, wird von ihm bejaht. In Berlin hätte diese Absicht bestanden. Daß an dieser Verabschiedung Schred teilgenommen habe, wird von ihm verneint. Auch will er selbstverständlich nicht wissen, daß von den nationalen Verbänden Besprechungen zur Reichswehr bestanden hätten. In zwanglosen Sitzungen hätten die Führer des Stahlhelms und der früheren Einwohnerverschutz unter Vorsitz des Generals von der Goltz bestanden, den Zusammenschluß dieser Verbände zu fördern. Die Angelegenheit sei aber im Sande verlaufen. Die Frage des Vorhändens, ob die völkischen Verbände im Jahre 1920/21 größere Beträge von Großindustriellen erhalten hätten, wird von dem Zeugen in gewissem Sinne bejaht, aber Beträge, wie sie Schred erhalten haben will, wären unmöglich, denn die wirtschaftlichen Verhältnisse der Zeit hätten es niemals zulassen können, so daß es oft vorkam, daß nicht einmal die Mitgliedsbeiträge hereinkamen. Die Benutzung des Frontbann-Stempels durch Schred könne sich der Zeuge nur so erklären, daß Schred diesen von einer kleinen Gruppe des Frontbann erhalten habe, da mehrere solcher Gruppen bestanden hätten. In diesem Zusammenhang ruft der Angeklagte Schred entrüstet in den Saal, daß er nie Fühlung mit solchen Verbänden genommen habe, auch sei er nicht Mitglied der Völkischen gewesen.

Der nationalsozialistische Schriftsteller Esser-München kennt Schred aus dem Jahre 1922, wo er mit ihm öfters in München zusammengekommen sei. Schred habe an Besprechungen teilgenommen, bei denen auch Hitler, Goebbels und andere völkische Führer zugegen waren. Schred habe sich als streng deutschnational bezeichnet, auch habe er sich einmal als der Mann ausgespielt, der 2000 Mark für die Inhaftierten der Völkischen spenden wollte. Der Reichsanwalt befragt den Zeugen dann, ob es wahr sei, — was Schred behauptet — daß den völkischen Kreisen vor dem Stillerputz von Großindustriellen viel Geld zugeföhrt wurde. Der Zeuge erklärt, ihm persönlich sei nichts bekannt, auch wisse er nicht, ob Schred nach dem Putz noch Geld von Großindustriellen und anderen Kreisen erhalten habe. Die Möglichkeit, daß gewisse Leute noch Sammlungen für gewisse Kreise vorgenommen hätten, kenne die Partei zu bestimmten Beständen, und er halte dies für sehr wahrscheinlich.

Der Gutsbesitzer Puhl aus Heinrichberg (A) Auskunfts über den Selbstschuß, den Schred im Jahre 1920 auf seinem Gut begangen hatte. Später wäre dieser Selbstschuß der Einwohnerverschutz angegliedert worden. Der Privatgelehrte Emil Ganzer-Berlin kennt Schred von München her. Er selbst habe in den Hiltterkreisen 1923 verort und dort auch Schred öfters gesehen.

Der nächste Zeuge, Schriftsteller Heiß in München, der im Jahre 1921 für den oberbayerischen Selbstschuß tätig war und diesen organisiert hat, gibt an, daß in einer Bar in München wiederholt die völkischen Kreise zusammengekommen seien. Alle bekannten völkischen Größen hätten an den Sitzungen am Stammisch Heidermaus teilgenommen. Dieser Stammisch sei immer auf der Suche nach kapitalkräftigen Leuten gewesen. Den Angeklagten Schred habe er für einen streng deutschnationalen Mann gehalten, der sehr vertrauenswürdig war. Einmal habe sich Schred erboten, eine Summe für die völkischen Opfer, die hinter Gittern sitzen, zu stiften. — Die Verhandlungen werden am Dienstag fortgesetzt.

Ein Reinfall der Schwarz-Weiß-Roten.

Der Verfassungsausschuß des Landtages

stimmte die Magerverordnung.
Berlin, 15. Januar. (Eigener Funkbericht.) Der Verfassungsausschuß des preussischen Landtages befaßte sich am Dienstag mit der bekannten Verordnung vom 8. August über die Beflagung der Dienstgebäude und Schulen in den Gemeinden. Nach einer heftigen Aussprache wurde diese Verordnung mit 15 Stimmen der Regierungsparteien gegen 11 Stimmen der Rechten und der Kommunisten gebilligt.

Preußen gegen die Hohenzollern

Die preussische Regierung ruft das Schiedsgericht an.

Die Abwicklung des Auseinandersetzungsvertrages zwischen dem preussischen Staat und dem ehemaligen Königshaus ist seit der Errichtung der vertraglichen Vereinbarungen immer von Schwierigkeiten begleitet gewesen. Jetzt haben sich die Differenzen so zugepoint, daß der preussische Finanzminister das in § 15 des Abwicklungsvertrages vorgesehene Schiedsgericht angerufen hat. Dieses Gericht besteht aus drei Mitgliedern, von denen der Staat und das vormalige regierende Königshaus je einen ernannt. Der Streit dreht sich um einen Betrag von 790 723 M., die von dem preussischen Fiskus zurückverlangt werden, ohne daß die Hohenzollern dazu bisher Anstalten gemacht hätten.

Stresemann muß sich erholen.

Berlin, 17. Januar. Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird in der ersten Februarhälfte einen längeren Erholungsurlaub antreten. Stresemann ist seit Weihnachten erkrankt, er leidet an einer schweren Grippe.

Die Regierungsbildung in Hessen.

Das Urteil des Staatsgerichtshofes eingetroffen.

Darmstadt, 17. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Das Urteil des Staatsgerichtshofes über den Einspruch der Splitterparteien gegen die hessische Landtagswahl ist am Dienstag aus Leipzig bei der hessischen Regierung eingetroffen. Die Sitzung des hessischen Staatsgerichtshofes findet nunmehr voraussichtlich am 30. Januar statt. Die sozialdemokratische Fraktion des hessischen Landtages hat am Dienstag beschlossen, die Verhandlungen über die Regierungsbildung in den nächsten Tagen wieder aufzunehmen. Voraussichtlich findet noch in dieser Woche eine Besprechung der Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion mit den anderen Fraktionen statt.

Sachsen gegen die Zollpolitik der Reichsregierung.

Dresden, 17. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Im sächsischen Landtag wurden am Dienstag mit den Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten bei Abwesenheit der vier alten Sozialdemokraten mehrere Anträge gegen die Zollpolitik der Reichsregierung angenommen. Darin wird die sächsische Regierung ersucht, bei der Reichsregierung gegen weitere Zollerhöhungen Einspruch zu erheben und im Reichsrat die Beseitigung aller Zölle auf Lebensmittel und den Massenkonsum zu fordern.

Die Radikalen und die einjährige Dienstzeit.

Annahme einer Kompromißformel.

Paris, 18. Januar. (Eigener Funkbericht.) Die Radikale Partei hat die Kompromißformel über die einjährige Dienstzeit, die das Jahr 1930 prinzipiell als Termin für die Einführung dieser Reform festlegt, aber der Regierung gleichzeitig Vollmachten gibt, um trotzdem die einhalbjährige Dienstzeit aufrecht zu erhalten, bereits einstimmig genehmigt. Der Kriegsminister Painlevé hat sich keine Zustimmung noch vorbehalten, da er erst mit seinem Generalstab-Fühlung nehmen will.

Gayda erledigt.

Prag, 17. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Das gegen den früheren Generalstabschef Gayda eingeleitete und schon im Jahr laufende Disziplinarverfahren wurde am Dienstag mit der Degradation Gaydas abgeschlossen; außerdem wird Gayda für untauglich zum Militärdienst erklärt. In dem Urteil wird die Spionagefähigkeit des früheren Generalstabschefs für Rußland als erwiesen angesehen. Gayda ist heute bereits politisch erledigt.

Rußland, Litauen und Polen.

Ein Memorandum der Sowjetregierung zur litauisch-polnischen Frage.

Die Sowjetregierung hat am Dienstag in Rom ein Memorandum über die bevorstehenden Verhandlungen zwischen Litauen und Polen überreicht. Der Inhalt dieses Schriftstückes wird vorläufig vertraulich behandelt. In der Antwort des litauischen Ministerpräsidenten Wolde-maras an Polen soll übrigens Riga als Verhandlungsort in Betracht gebracht worden sein.

Der politische Boykott der Indier gegen England.

Bombay, 16. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Die politischen Führer Indiens haben neuerdings die Beschäftigung über den Boykott der indischen Verfassungskommmission bestätigt. In einer weiteren Entschließung wird die Bevölkerung aufgefordert, ihrer Unzufriedenheit gegen die Kommission am Tage der Ankunft in Indien — 3. Februar — durch strenge Durchführung einer ganz Indien umfassenden ein-tägigen Arbeitsniederlegung Ausdruck zu verleihen.

gegen Schuppen für Mollusca Wirkung fuppant

Stadttheater
 Mittwoch
 20 bis nach 22.30:
 11. Abon. Vorstell.
 Serie B 4171
Der Freischütz
 Donnerstag
 20 - 22.30 Uhr
 11. Abon. Vorstell.
 Serie E
 „Siegfried“
 Freitag
 20 bis 22.30:
 11. Abon. Vorstell.
 Serie C
 „Fidelio“

Schaufpielhaus
 Operettenbühne.
 Tel. Stephan 36300.
 Täglich 20 Uhr:
 „Eine Frau von Formot“
 Sonntag nachm. 15. Uhr
 „Drei arme kleine Mädelchen“

Lobe-Theater
 Tel.: Ring 6774.
 Mittwoch, Donnerstag,
 Freitag:
 Zum letzten Male
Fant von der Jazzband
 Sonnabend, Sonntag
 15.30 Uhr
 Zu Heimen Freieren
Christkindleins Märchenwald
 Sonnabend, 20 Uhr:
 Zum 1. Male
Die Erbschaft
 von Antonio Regatta

Thalia-Theater
 Tel.: Ring 6700.
 Täglich 20 Uhr
Zinsen
 1. Abon. Vorstell. im Theater
 Sonnabend, 15.30 Uhr:
 Zu Heimen Freieren
Schneewittchen und Aschenputtel
 Sonnabend, 20 Uhr:
 Zum 1. Male
Die Rüge
 in Walter Feyerabend
 Sonntag, 15.30 Uhr:
 Zu Heimen Freieren
Zinsen

Liebig
 Täglich 20 Uhr:
 Das hervorragende
Jazz-Programm

Circus Busch
Schau-Arena
 Heute Mittwoch, morgen
 Samstag, Sonntag
 Neuström-Bühnen
 Entschlüsselungskampf
 Kisch-Sportack
 Entschlüsselungskampf:
 Atraz-Schütz

Partei-Freunde
 kauft an Bahnhöfen,
 verlagert in Hotels,
 Restaurants, Cafés
 stets die
Volkswacht

**Geid stolz,
 Volkswacht
 Leser zu sein!**

**Geid stolz,
 Volkswacht
 Leser zu sein!**

Der Inventur-Ausverkauf
 läuft weiter
 Kostüme Damen- u. Backfisch-Mäntel Röcke Kleider
 gefaltet von 9.75 an 5.75 12.50 25.00 von 2.00 an 5.75
 nur Eigenfabrikation! * Durchweg solide, haltbare Stoffe!
 Kinder-Mäntel Riesen-Auswahl! Plüsch- und Astrachan-Mäntel
 4.80
M. Berger Nachfolger Damen-Mäntel-Fabrik
 Meer Ohlauer Str. 80. Beginn früh 1/2 9 Uhr.

Durchsicht die bürgerliche Gesellschaft in ihrer Lächerlichkeit und Lust
die Frivolitäten des Franz Blei
 in schön karioniertem Bände.
 Preis nur 50 Pf. in den
Volkswacht-Buchhandlungen
 Neue Gruppenstraße 5 Neue Taschenstraße 11

Donnerstag, den 19. Januar, 8 Uhr abends
 findet auf allgemeinem Wunsch im
Gr. Schießwender-Saale
 ein zweiter
Waldeck-Frauen-Vortrag
 mit neuem Thema:
Die lebensgesetzliche Tragödie der Wechseljahre.
 Weibliches Alltagsleben mit vielen neuen Original-Lichtbildern und praktischen Vorführungen statt.
 Nur für Damen über 18 Jahre.
 Der Privatsekretär Waldeck-Berlin spricht über:
Die Frau von 40 Jahren.
 Was muß die Frau von den Wechseljahren wissen? Die „jüngere Sekretion“ im Frauenleben und die Wechseljahre. Das „geheilte Alter“ und die Frauenerven. Die Gefahren und Hygiene der Wechseljahre.
Alt werden und jung bleiben.
 Moderne Verjüngungen und ihre Bedeutung. Erhaltungssätze der Lebenskraft. Die Katastrophe der abendlichen Frau. Vorzeitiges Altern.
Neues zum Thema: Entzündungen und Keimruhe im Frauenkörper.
 Warum berichten Frauen immer nur von Vaginitis mit Spülungen und „Hausmittel“? Was ist Unterleib-Training?
 Preise: 65 Pf. und 1 Mk. zuzügl. Steuer
 Karten an der Abendkasse. 4191

Schwarz-Nasen Stück 20 Pf.
Rosen-Lüste Stück 30 u. 40 Pf.
 empfiehlt
Herbert Böhm
 62 Gartenstraße 62
 Telefon 616 121.

Gesamtausgabe in Einzelbänden
Jack-London!
 Martin Eden 2 Bände Neu erschienen
 Der Sohn des Wolfs Neu erschienen
 Die Insel Berande Neu erschienen
 Eiserner Ferse Neu erschienen
 In den Wäldern des Nordens, aus der Grönlandzeit
 König Alkohol, autobiographischer Roman
 Der Seewolf, Roman
 Abenteuer des Seemannstrages, Traumbild durch Nordamerika
 Schatzgeschichten, Erzählungen
 Jerry der Indianer
 Sohn der Sonne
 Jeder Band in Ganzleinen **1.00**


Kaiser's Brust-Caramellen
 mit den 3 Tannen.
 Dieses seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel, köstlich schmeckend, darf über die Winterzeit bei Ihnen nicht fehlen! Dann werden Sie verschont sein vor Husten, Keuchhusten, Katarrh, Verschleimung.
 Paket 40 Pf. Dose 80 Pf. 4559
 Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar!

Masken Theater-Kostüme
 neue erstklassige u. preisgekrönte verleiht billig
H. Wiersing Messergasse 50 Telefon Ohle 996

Ein junges Mädchen
 schreibt über
Russlands Jugend:
Lydia Seifullina
 der Ausreißer
 1/2 Leinen 2.50 1/2 Leinen 3.50
Volkswachtbuchhandlungen
 Neue Gruppenstraße 5 Neue Taschenstraße 11

1 Lagerraum
 in Gabelstraße 1820, 1. Etage, in Größe von 300 Quadratmeter ist sofort zu vermieten. Nähere Auskunft im Hauptgebäude II, Hühnerplatz 14, Zimmer 54. 4192

Arbeitsmarkt
Decorative Malerarbeiten
 zur Ausfülle zum sofortigen Antritt für unsere Dekorationsmalerei schick.
 Rechnungen erbeten. Dönhofsstr. 16. Dörfler.
Lindemann & Co., H.-B.
 Ohlauer Straße 11-13.

Putz
Mädchenmützen Grummig und Futterschön aus Plüsch, Sammet, Tuch, in großen Farben-varianten, zum Ausstechen. Stück 1.25 95 Pf.
Bambini Porzellan-Teelöffel mit kleinen 20 Füllern, St. 1.25
 Porzellan-Mischglocken, 1 versch. Größe, St. 1.25
 Füll. St. 1.25
 Mischglocken, 1 versch. Größe, St. 1.25
 Füll. St. 1.25
 Porzellan-Teelöffel mit kleinen 20 Füllern, St. 1.25

Putz
Mädchenmützen Grummig und Futterschön aus Plüsch, Sammet, Tuch, in großen Farben-varianten, zum Ausstechen. Stück 1.25 95 Pf.
Bambini Porzellan-Teelöffel mit kleinen 20 Füllern, St. 1.25
 Porzellan-Mischglocken, 1 versch. Größe, St. 1.25
 Füll. St. 1.25
 Mischglocken, 1 versch. Größe, St. 1.25
 Füll. St. 1.25
 Porzellan-Teelöffel mit kleinen 20 Füllern, St. 1.25

Aus unseren Angeboten!

Damen-Trägerhemden mittelfädig, Wäschestoff, Hohlraum od. Stickerträger, hübsche Sticker-Verarbeitung, Stück 1.95, 1.75 1.35
 Besonders schöne
Damenhemden mit vollen Achseln, zum Teil ringsum mit breiter Stickerverarbeitung, Stück 1.85 1.50
 Elegante
Damenhemden mit voll. Achsel, (einfäd. Wäschestoff m. breit. apert. hochwert. Sticker, z. Ausstechen, Stück 2.20
Damen-Nachthemden aus feinem Wäschestoff, mit Hohlraum und breiter Stickerverarbeitung, Stück 3.75 2.75
Damen-Hemdosen aus feinem Wäschestoff mit Stickererei od. Hohlraumverarbeitung, Windeischluß, Hohlraum od. Klappelspitzen-träger, Stück 3.25, 2.95 2.35
Damen-Winterschlüpfers mit warm. Futter, in vielen Farben, Paar 1.75 1.10
 Nur 90 cm groß
Normal-Kinderanzüge zum Unterziehen, leicht angestaubt, Stück 75 Pf.
 Angestaubte
Trikot-Herren- und Konfirmanden-Hosen leicht angestaubt u. Normal durchweg Paar 95 Pf.
 Nur 90 cm große
Kinder-Trikot-Futter-Anzüge zum Unterziehen, mit guter Raubung, Paar 1.45
 zum Aussch. durchw. Stück
Herren-Trikot-Einsatz-Hemden mit schönen Ripps-einsatz, in gut. Qualität, alle Größen, Stück 1.75
Herrensocken mit klein. Schönheitsfehlern in Vigogne, Baumw., Schweißsocken u. buntfarbig, Paar 45 Pf.
Makoglanz-Damen-Strümpfe pa. Qual., m. Doppelsohle und Hochferse schwarz und alle modernen Straßenfarben, Paar 75 Pf.
Damen-Waschseiden-Strümpfe halbbare Qualität, schwarz und farbig, mit Nahl, Doppelsohle und Hochferse, Paar 1.25

Mädchen-Schürzen Hänge-sowie Reformbind., gute waschecht u. prakt. Stoffe, f. 1-7 J. St. 95 75 Pf.
 Einfache, praktische
Gerstenkorn-Handtücher mit roter Kante, Gr. 40/100 ges. und geb. Stück 29 Pf.
 80 cm festes süddeutsches
Wäschetuch prima Qual. 56 u. 48 Pf.
Scheuertücher verstärkte Mitte, Größe 50x70, gute Strapazier-Qualität, Stück 75 Pf.
 Leicht angestaubte
Herren-Oberhemden nur in Perkal-Qualität, mit u. ohne Kragen, in allen Weiten, durchweg Stück 3.45
Bunte Oberhemd.-Garnitur Serviteur mit buntem Seitenteil, und 1 Kragen Stück 95 Pf.
Schleifen für Stehmulde-Kragen, Stück 22 Pf.
 Einige Serien Selbstbind. u. Regatta 85, 68, 45 38 Pf.
Krawatten
Gummi-Rosenträger verschiedene Ausführungen Paar 1.10, 85 38 Pf.
 Kunstseidene
Kragen-Schoner-Schals in den schönsten neuesten Dessins, Stück 1.25, 85 60 Pf.
Künstler-Gardinen 3teilig, Etamin u. Tüll, in versch. Mustern, Garnitur 5.75, 3.50 2.25
Tüll- u. Etamin-Bettdecken mit und ohne Volant, über 2 Betten, Stück 7.50 5.75
Tisch- und Divandecken aus gutem, kräftigem Möbeltrips, mod. Muster, mit Fransen, Divandecke 4.75, Tischdecke 2.95
Wachstuch guter Barchemtuch, hell u. dunkel gemust., feinfaserig, 100 cm breit Mtr. 1.85, 85 cm breit Mtr. 1.60
Kleiderveloure in guten Qual. 75 58 Pf.
Ripsvelour in ganz besonders guten Qual. 95 Pf.
Entzückende Blusenstoffe m. Kunstseide, gemust., gestr., kar. u. Fantasie, durchw. Met. 95 Pf.

Damen- und Mädchen-Bekleidung
Rasaks aus Velour, Waschseide und versch. anderen gut. Stoff, schöne Farben und Muster m. lg. Arm, Stück 3.90, 2.50 1.95
Damenkleider aus gutem Velour u. anderen praktischen Stoffen, in versch. Verarbeitungen, Stück 4.95 3.95
Damenkleider reine Wolle, schöne Farben in vielen Ausführ., z. Teil reich gestickt, St. 12.50, 8.50 5.90
 Reizende
Tanzkleider aus Crêpe de Chine, Eolienne, K.-Seiden-tailet usw. in vielen schönen Ball-tanz, je nach Qualität u. Aus-tüftung, St. 19.50, 14.50, 9.50 7.50
Waschseidenkleider in schön. Mustern, saubere Verarbeitung, darunter sehr elegante Kleider Serie I Serie II Serie III 2.50 4.75 6.50
Damen- und Backfisch-Mäntel aus Wollhausch. Ottomane usw. nur neue moderne Macharten mit reichem Besatz, teilweise halb gefaltet, St. 19.50, 14.50, 10.50 7.50
Mädchen-Schulkleider mittelfädig, gute Veloure mit lang. Arm, schöne Garnierung für 5-18 Jahre, für 5 Jahre St. 2.50

Herren- und Knaben-Bekleidung
Herren-Arbeits-hosen aus besten gestrickt. Zwirn-stoffen, Paar 3.90 2.50
Herren-Manchester-hosen gute Zwirnware Paar 6.90
Herren- und Burschen-Winterjoppen aus gutem Winterleinen mit warmem Futter Mäntel 10.90, Bursch. 9.50
Herren-Berufsmäntel aus Köper und Nessel, pracht-volle dunkle Muster, St. 7.75 5.90
Knaben-Leibchenhosen blau Tuch, für 2-3 Jahre, für 2 Jahre, Paar 1.40
Knaben-Schulanzüge aus gutem, strapazierfähigem Noppen, für 3-9 Jahre für 3 Jahre Stück 4.50
Knaben-Manchester-Anzüge in Zwirnqualität, in mehreren Farben, für 3-14 Jahre für 3 Jahre Stück 7.90

Haushalt
 Porzellan-Teelöffel mit kleinen 20 Füllern, St. 1.25
 Porzellan-Mischglocken, 1 versch. Größe, St. 1.25
 Füll. St. 1.25
 Mischglocken, 1 versch. Größe, St. 1.25
 Füll. St. 1.25
 Porzellan-Teelöffel mit kleinen 20 Füllern, St. 1.25

Haushalt
 Kohlen-schaufeln, aus einem Stück, Stück 1.00
 6 Stück Wasser-gläser 1.00
 6 Kompost-schälchen 1.00
 6 Hand-schaufeln 1.00
 6 Hand-schaufeln 1.00
 6 Hand-schaufeln 1.00

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. Januar 1928.

Hausfrauen, Stollen und Politik.

Wir haben schon wiederholt den Standpunkt vertreten, daß es für Arbeiterfrauen eine Menge von sachlichen und wichtigen Unterhaltungsthemen gibt und daß sie keineswegs gezwungen sind, bei Unterhaltungen in öde Klatschereien über die liebe Mit-

schweizer zu verfallen. Da finden wir in einem Parteiblatt eine Betrachtung einer Parteigenossin, die diese vor Weihnachten gelegentlich der Stollenbäckerei anstellte und schließlich so gut treffend und ruhig zu Papier brachte: Was Hausfrauen, Stollen und Politik miteinander zu tun haben?

Table with 2 columns: Item and Price. Items include 1/2 Zentner Mehl, 5 Pfund Zucker, 1 Pfund süße Mandeln, etc.

Es ergibt die Aufstellung bei gleichem Quantum und gleicher Qualität ein Mehr von 13,13 Mark. Dafür konnte man vor dem Krieg fast ein Viertel Zentner Stollen haben. Ob auch die Löhne mit den Preisen Schritt gehalten haben, muß sich jeder Leser und jede Leserin selbst ausrechnen.

Sieht, das ist die einfache Lösung des Preisrätsels: „Hausfrauen, Stollen, Politik“. Und diese Lösung sollten die Arbeiterfrauen ganz besonders beherzigen!

Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung.

Der Magistrat schreibt: Die Arbeitslosigkeit hat zurzeit in Breslau wiederum einen großen Umfang erreicht, daß die Auszahlung der Unterstützung an über 2000 Empfangsberechtigte von den Zahlstellen des Arbeitsnachweisamtes nur unter größter Anspannung aller Kräfte durchgeführt werden kann.

Krisenunterstützung

Die Angehörigen des Baugewerbes und der Gärtnerei. Nach den bis zum 30. September 1927 geltenden gesetzlichen Bestimmungen waren u. a. auch die Angehörigen des Baugewerbes, einschließlich der Bauhilfsleistung, sowie die der Gärtnerei nach Abschaffung der Erwerbslosenunterstützung zum Bezuge von Krisenunterstützung berechtigt.

Die Beamtenbewegung

hat im Berichtsjahre eine günstige Weiterentwicklung erfahren. Wenn auch viele der einmal in der Partei organisierten Beamten zu anderen politischen Parteien oder ins Heer der politischen Neutralen zurückgekehrt sind, so ist doch die der Partei treu gebliebene Hauptmasse der Beamenschaft eine völlig in sich geschlossene Gesamtheit, die eifrig für die Ziele des Sozialismus zu kämpfen weiß.

Geschäftsbericht der Sozialdemokratischen Partei.

Ortsgruppe Breslau für das Jahr 1927.

Frauenbewegung.

Im dem Anteil der organisierten Frauen spiegelt sich am besten die allgemeine Lage wieder. Bei der Organisation der Frauen wird in erster Linie gespart. Die Teilnahme der Frauen selbst am öffentlichen Leben und dem der Organisation bleibt noch weit hinter den Erwartungen zurück.

Bericht der Stadtverordnetenfraktion.

Kommunalpolitisch war das Jahr 1927 so unfruchtbar, wie kaum eines vor ihm, die Inflationszeit nicht ausgeschlossen. Die Herrschaft des Bürgerblatts im Reich hat das Gemeinleben fast erwürgt.

Die Sozialistische Studentengruppe

entfaltete im letzten Jahre wieder eine rege Tätigkeit. Neben einer streng marxistisch orientierten inneren Schulungsarbeit befaßte sie sich einer regen Propaganda unter der Studentenschaft durch die es ihr gelang, ihren Mitgliederbestand im Verlauf der letzten Monate zu verdoppeln.

Die Bewegung der Jungsozialisten

Die jungsozialistische Arbeit soll den jungen Genossen die geistigen Waffen übermitteln, die sie im Lebens- und Kampfleben brauchen. Die Unmöglichkeit, heute schon genügend Geldmittel für diesen Zweck frei zu machen, wird dies bei der bürgerlichen Jugend in großem Maße erschweren.

Die Beamtenbewegung

hat im Berichtsjahre eine günstige Weiterentwicklung erfahren. Wenn auch viele der einmal in der Partei organisierten Beamten zu anderen politischen Parteien oder ins Heer der politischen Neutralen zurückgekehrt sind, so ist doch die der Partei treu gebliebene Hauptmasse der Beamenschaft eine völlig in sich geschlossene Gesamtheit, die eifrig für die Ziele des Sozialismus zu kämpfen weiß.

beholdung nicht nach unseren Wünschen geregelt worden ist, so steht doch fest, daß die Partei bemüht war, den berechtigten Wünschen der Beamten Rechnung zu tragen. Aus dieser Erkenntnis heraus war auch die im Oktober stattgefundene öffentliche Beamtenversammlung, in der Genosse Reichstagsabg. Willi Stein-Lopz-Berlin über die neue Beförderungsordnung sprach, außerordentlich stark besucht.

Die Ortsgruppe Breslau bei Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Lehrer hatte am Beginn des Jahres 63 und am Jahreschluss 83 Mitglieder.

Im Laufe des Geschäftsjahres wurden neun Sitzungen abgehalten, in denen die verschiedensten Themata behandelt wurden. Am Beginne des Jahres haben die in der Arbeitsgemeinschaft organisierten Lehrer und Lehrerinnen durch Vorträge in der Öffentlichkeit und durch eine Entschickung, die der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und dem Reichstage zugestellt wurde, den Entwurf des sogenannten Gesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schmutz und Schund auf das allerhöchste bekämpft.

Nach schärfer war der Kampf, den die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft in der zweiten Hälfte des Jahres in der Öffentlichkeit gegen den rücksichtslichen Reichsschulgesetzentwurf des deutschnationalen Reichsinnenministers Reudell geführt haben. In Distrikts-, Abteilungs- und Mitgliederversammlungen, in Lehrers- und öffentlichen Volksversammlungen haben sie allenthalben die deutschen Volksgenossen zum Kampfe gegen diesen Reichsschulgesetzentwurf aufgerufen.

Eine große Anzahl der Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft sind im verfloßenen Jahre als Redner in den Distrikts- und Abteilungsversammlungen der Partei, sowie in Gewerkschafts- und öffentlichen Volksversammlungen im Dienste der Partei tätig gewesen. Besonders enge Beziehungen bestehen zwischen der Arbeitsgemeinschaft und der freien Elternvereinerung Breslaus; zahlreiche Mitglieder sind als Lehrer an den weltlichen Schulen der Stadt tätig.

Wenig erfolgreich war der Einfluß der Organisation auf die Entschickungen und Entschickungen der städtischen und staatlichen Schulbehörden, sowohl in sachlicher als auch personeller Beziehung. Die geringsten Fortschritte im Breslauer Schulwesen, besonders auf dem Gebiete der Volksschule und hier wieder besonders bei den weltlichen Schulen, sind erst nach langen und erbitterten Kämpfen erreicht worden.

Table showing the number of members in the GGB-Vertrieben (Gemeinschaft der Genossen der Genossen) from 1913 to 1927.

Besonders erfreulich ist die Steigerung der Eigenproduktion, die am deutlichsten aus der Vermehrung des Personalbestandes hervorgeht.

Die Gesellschaft für elektrische Unternehmungen (Gesfue), eine der ersten Finanzierungsvereinigungen in der Elektrowirtschaftlichen Organisationen in Deutschland, hat sich in der letzten Zeit zur Verfügung zu stellen. Wir hoffen, daß dies im neuen Jahre in noch weiterer Maße möglich sein wird.

Die Sozialistische Studentengruppe entfaltete im letzten Jahre wieder eine rege Tätigkeit. Neben einer streng marxistisch orientierten inneren Schulungsarbeit befaßte sie sich einer regen Propaganda unter der Studentenschaft durch die es ihr gelang, ihren Mitgliederbestand im Verlauf der letzten Monate zu verdoppeln.

Die Bewegung der Jungsozialisten

Die jungsozialistische Arbeit soll den jungen Genossen die geistigen Waffen übermitteln, die sie im Lebens- und Kampfleben brauchen. Die Unmöglichkeit, heute schon genügend Geldmittel für diesen Zweck frei zu machen, wird dies bei der bürgerlichen Jugend in großem Maße erschweren.

(Fortsetzung folgt.)

Angeboten!

Damenträgerhemden
mittelfädig, Wäschestoff, Hohlraum od. Stichtäger, hübsche Sticheverarbeitg., Stück 1,95, 1,75 **1.35**

Besonders schöne mit vollen Achseln, zum Teil singum mit breiter Stichtverarbeitg., Stück 1,85 **1.50**

Elegante Damenhemden mit voll. Achsel, einfad. Wäschestoff m. breit. apert. hochwert. Stiche, z. Ausschauen, Stück **2.20**

Damen-Nachthemden
aus feinem Wäschestoff, mit Hohlraum und breiter Stickerie verarbeitet, Stück 3,25 **2.75**

Damen-Hemdhosen
aus feinem Wäschestoff mit Stickerie od. Hohlraumverarbeitung, Windelschluß, Hohlraum od. Klippelspitzen-träger, Stück 3,25, 2,95 **2.35**

Damen-Winterschlüpf
mit warm. Futter, in vielen Farben, Paar 1,75 **1.10**
Nur 90 cm groß

Normal-Kinderanzüge
zum Unterziehen, leicht angestaubt, Stück **75 Pf.**

Angestaubte **Trikot-Herren- und Konfirmanten-Hosen**
leicht angeraut u. Normal durchweg Paar **95 Pf.**

Nur 90 cm große **Kinder-Trikot-Futter-Anzüge**
zum Unterziehen, mit guter Rauhung, zum Aussch. durchw. Stück **1.45**

Herren-Trikot-Einsatz-Hemden
mit schön. Ripps-einsätz, in gut. Qualität, alle Größen, Stück **1.75**

Herrensocken
mit klein. Schönheitsfehlern in Vigogne, Baumw., Schweiß-socken u. buntfarbig, Paar **45 Pf.**

Makoglanz-Damen-Strümpfe
pa. Qual. u. Doppelsohle und Hochferse schwarz und alle modernen Straßefarben, Paar **75 Pf.**

Damen-Waschseiden-Strümpfe
schwarz und farbig, mit Nahl, Doppelsohle und Hochferse, Paar **1.25**

Mädchen-Schürzen
Hänge- sowie Reformbind., gute waschecht, u. prakt. Stoffe, f. 1-7 J. St. 95 **75 Pf.**

Einfache, praktische **Gerstenkorn-Handtücher**
mit roter Kante, Gr. 40/100 ges. und geb., Stück **29 Pf.**

80 cm festes süddeutsches **Wäschetuch**
prima Qual. 56 u. **48 Pf.**

Scheuertücher
verstärkte Mitte, Größ. 50x70, gute Strapazier-Qualität, Stück **26 Pf.**

Leicht angestaubte **Herren-Oberhemden**
nur la Perkal-Qualität mit u. ohne Kragen, in allen Weiten, durchweg Stück **3.45**

Bunte Oberhemd-Garnitur
Serviteur mit buntem Seitenteil, und 1 Kragen Stück **95 Pf.**

Schleifen
für Stehmulgekragen, Stück **22 Pf.**

Einige Serien **Krawatten**
Selbstbind. u. Regatties 85, 68, 45 **38 Pf.**

Gummi-Rosenträger
verschiedene Ausführungen Paar 1.10, 85 **38 Pf.**

Kunstseidene **Kragen-Schoner-Schals**
in den schönsten, neuesten Dessins, Stück 1.25, 85 **68 Pf.**

3teilig, Elamin u. Tüll, in versch. Mustern, Garnitur 5,75, 3,50 **2.25**

Tüll- u. Elamin-Bettdecken
mit und ohne Volant, über 2 Betten, Stück 7,50 **5.75**

Tisch- und Divanddecken
aus gutem, kräftigem Möbelrips, mod. Muster, mit Fransen Divandecke 4,75, Tischdecke **2.95**

Wachstuch
guter Barchentrücken, hell u. dunkel gemust., fehlerfrei, 100 cm breit, 1 Mr. 1,65, 85 cm breit Mr. **1.60**

Kleiderveloure
in guten Qual. 75 **58 Pf.**

Ripsvelour
in ganz besonders guten Quali- und Mustern, Meter **95 Pf.**

Entzückende Blusenstoffe
m. Kunstseide, gemust., gestr., har. u. Fantasie, durchw. Met. **95 Pf.**

Damen- und Mädchen-Bekleidung

Kasaks
aus Velour, Waschseide und versch. anderen gut. Stoff, schöne Farben und Muster m. lg. Arm, Stück 3,90, 2,50 **1.95**

Damenkleider
aus gutem Velour u. anderen praktischen Stoffen, in versch. Verarbeitungen, Stück 4,95 **3.95**

Damenkleider
eine weiche, schöne Farben in vielen Ausführ., z. Teil reich gestickt, St. 12,50, 8,50 **5.90**

Tanzkleider
aus Crêpe de Chine, Eolienne, K.-Seiden-tafel usw. in vielen schönen Ball-farb, je nach Qualität u. Aus-führung, St. 19,50, 14,50, 9,50 **7.50**

Wachseidkleider
in schön. Mustern und Qualitäten, saubere Verarbeitg., darunter sehr elegante Kleider Serie I Serie II Serie III **3.50 4.75 6.50**

Damen- und Backfisch-mäntel
aus Wollhausch, Otto-mane usw. nur neue moderne Macharten mit reichem Besatz, teilweise halb gefüttert, St. 19,50, 14,50, 10,50 **7.50**

Mädchen-Schulkleider
mittelfädig, gute Veloure mit lang. Arm, schöne Garnierung für 5-10 Jahre. Für 5 Jahre St. **2.50**

Herren- und Knaben-Bekleidung

Herren-Arbeits-hosen
aus besten gestrickt. Zwirn, stoffen, Paar 3,90 **2.50**

Herr-Manchester-hosen
gute Zwirnware Paar **6.90**

Herren- und Burschen-Winterjoppen
aus gutem Winterloden mit warmem Futter **9.50**

Herren-Berufsmäntel
aus Köper und Nessel, prach-tvolle dunkle Muster, St. 7,75 **5.90**

Knaben-Leibchen-hosen
blau Tuch, für 2-8 Jahre, für 2 Jahre, Paar **1.40**

Knaben-Schulanzüge
aus gutem, strapazierfähigen Noppen, für 3-9 Jahre für 3 Jahre Stück **4.50**

Knaben-Manchester-Anzüge
La Zwirnqualität in mehreren Farben, für 3-14 Jahre für 3 Jahre Stück **7.90**

Putz

Mädchenmützen
Gummiring und Fasertüchchen aus Filz, Sammet, Tuch, in großem Farben-assortiment, zum Ausschauen Stück 1,25 **95 Pf.**

Damen-Filzhüte
garniert, kleine und mittelgroße Formen, weiche, gute Filzqualität, in großer Far-benauswahl, durchw. Stück **2.95**

Manshall
Keklen, ein Stück **18 Pf.**
6 Stück Wasser-gläser **58 Pf.**
6 Kompott-schälchen **4 Pf.**
Manshall-Birnen **2 Pf.**

der Inventur-Ausverkauf

4168 **kauft weiter**
Kostüme Damen- u. Backfisch-Mäntel Röcke Kleider
gefüllt **9.75** **5.75** **12.50** **25.00** **2.00** **5.75**
von an
nur Eigenfabrikation! * Durchweg solide, haltbare Stoffe!
Kinder-Mäntel 4.50 **Riesen-Auswahl!** **Plüsch- und Astrachan-Mäntel**
M. Berger Nachfolger **Damen-Mäntel-Fabrik**
nur **Ohlauer Str. 80.** **Beginn früh 1/2 9 Uhr.**

Durchschau!
die bürgerliche Gesellschaft in ihrer Lächerlichkeit und Lust
die Frivolitäten des Franz Blei
in schön kartoniertem Bände.
Preis nur **50 Pf.** in den
Volkswacht-Buchhandlungen
Neue Gruppen-straße 5 Neue Taschen-straße 11


Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen.
Dieses seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel, köstlich schmeckend, darf über die Winterzeit bei Ihnen nicht fehlen! Dann werden Sie versichert sein vor Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung.
Paket 40 Pl. Dose 80 Pl. **4659**
Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar!

Masken
Theater-Kostüme neue erstklassige u. preisgekürzte verleiht billig größtes Spezialhaus
H. Wiersing Messergasse 50 Telefon Ohle 996

Ein junges Mädchen
schreibt über
Russlands Jugend:
Lydia Seifullina
der Ausreißer
1/2 Leinen 2.50 1/2 Leinen 3.50
Volkswachtbuchhandlungen
Neue Gruppenstraße 5 Neue Taschenstraße 11

1 Lagerraum
in Eisenstraße 1620, 1. Garage, in Größe von 360 Quadratmeter ist sofort zu vermieten. Nähere Auskunft im Hauptstadthaus II, Bürgerplatz 14, Zimmer 24. **4192**

Arbeitsmarkt
Bestes **Miafmalen**
zur Ausschilfe zum sofortigen Antritt für unsere Dekorationsmalerei gesucht.
Anfragen erford. Briefl. 16, Pförner.
Sindemann & Co., A.G.
Ohlauer Straße 11-13. **4158**

Donnerstag, den 19. Januar, 8 Uhr abends findet auf allgemeinen Wunsch im **Gr. Schießwender-Saale** ein zweiter **Waldeck-Frauen-Vortrag** mit neuem Thema: **Die lebensgesetzliche Tragödie der Wechseljahre.** Weibliches Allzuweibliches mit vielen neuen Original-Lichtbildern und praktischen Vorführungen steht.
Nur für Damen über 18 Jahre.
Der Privatgynäcine Waldeck-Serilin spricht über:
Die Frau von 40 Jahren. Was muß die Frau von den Wechseljahren wissen? Die „innere Sekretion“ im Frauen-leben und die Wechseljahre. Das „geheime Alter“ und die Frauenerven. Die Gefahren und Hygiene der Wechseljahre.
Alt werden und jung bleiben. Moderne Verjüngungen und ihre Bedeutung. Erhaltungsgesetze der Lebenskraft. Die Katastrophe der alternden Frau. Vorzeitiges Altern.
Neues zum Thema: Entzündungen und Katarakte im Frauenkörper. Warum betreiben Frauen immer ein Körper-pflicht mit Spülungen und „Hausmitteln“? Was ist Unterleibs-Training?
Preis: **65 Pf.** und 1 Mk. zuzügl. Steuer
Karten an der Abendkasse. **4101**

Schwarz-Hasen Stück **20 Pf.**
Hasen-Lüste Stück **30** u. 40 Pf.
empfiehlt
Herbert Böhm
Woll- und Geflügel-Erziehungs- u. 62 Gartenstraße 62
Telephon 214 22

Gesamtansgabe in Einzelbänden
Jack-London!
Martin Eden 2 Bände **Nur einbändig**
Der Sohn des Wolfs **Nur einbändig**
Die Insel Berande **Nur einbändig**
Eiserne Ferse **Nur einbändig**
In den Wäldern des Nordens, aus der Goldgräberzeit führt **Jack-London**, einbändig, 200 Seiten, Roman.
Der **Servant**, Roman.
Abenteuer des **Schnee-Strazger**, Transfahrt durch Nordamerika.
Südschweizerroman, Erzählungen
Jerry der Landauer
Sohn der Sonne
Jeder Band in Ganzleinen **DM 4.00**
Volkswacht-Buchhandlungen
Neue Gruppenstraße 5 und Neue Taschenstraße 11

Stadttheater
Mittwoch
20 bis nach 22.30:
11. Abon. - Vorstell.
Serie B 4171
Der Freischütz
Sonntag
20 - 22.30 Uhr
11. Abon. - Vorstell.
Serie E
„Nigolotto“
Freitag
20 bis 22.30:
11. Abon. - Vorstell.
Serie C
„Fidelio“

Schauspielhaus.
Operettenbühne.
Tel. Stephan 26300.
Täglich 20 Uhr:
„Eine Frau von Form“
Sonntag nachm. 15 1/2 Uhr
„Drei arme kleine Mädel“

Lobe-Theater.
Tel.: Ring 6774.
Mittwoch, Donnerstag, Freitag:
Zum letzten Male
Fant von der Jazzband
Sonntag, Sonntag
15.30 Uhr:
Zu neuen Bretten
Corinthianers
Kirchenwald
Sonntag, 20 Uhr:
Zum 1. Male
Die Erbschaft
von Antonio Azpitua

Thalia-Theater
Tel.: Ring 6700.
Täglich 20 Uhr
Zinsen
Jeden Samstag, Sonntag, Montag
Sonntag, 15.30 Uhr:
Zu neuen Bretten
Schneeweißchen und Rosenrot
Sonntag, 20 Uhr:
Zum 1. Male
Die Lüge
Sonntag, 15.30 Uhr:
Zu neuen Bretten
Zinsen

Liebig-Theater
Täglich 20 Uhr:
Das heterotrasische
Januar-Programm.

Circus Busch
Schau-Arena
Heute Mittwoch ringen:
Steuer-Funkeln
Kestöm-Funkeln
Entscheidungskampf:
Kloch-Sporack
Entscheidungskampf:
Abress-Schulz

Paradise-Café
besitzt an Bahnhöfen, verlangt in Hotels, Restaurants, Cafés stets die

Volkswacht

Wollwaren

Seid Stolz, Volkswacht-Liefer
Es gibt es allen, bei
bei den
bei den

Manshall
Keklen, ein Stück **18 Pf.**
6 Stück Wasser-gläser **58 Pf.**
6 Kompott-schälchen **4 Pf.**
Manshall-Birnen **2 Pf.**



Blasson
Glasgeschmück

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 18. Januar 1928.

Hausfrauen, Stollen und Politik.

Wir haben schon wiederholt den Standpunkt vertreten, daß für Arbeiterfrauen eine Menge guten, sachlichen und wichtigen Unterhaltungsstoffes gibt und daß sie keineswegs gezwungen sind, bei Unterhaltungen in die Klatschereien über die liebe Mitbewerberin zu verfallen. Da finden wir in einem Parteiblatt eine Betrachtung einer Parteigenossin, die diese vor Weihnachten gelegentlich der Stollenbäckerei anstellte und schließlich so gut treffend und ruhig zu Papier brachte: Was Hausfrauen, Stollen und Politik miteinander zu tun haben? Sehr viel, liebe Leserin! Ich weiß, daß die meisten von euch auch für die diesjährige Weihnachtszeit auf das Stollenbäckchen nicht verzichteten wollten. Und wenn es auch nur ein geringes Quantum sein konnte und wenn auch nur das Wenigste verbraucht wurde, auf dem Weihnachtstisch durfte er nicht fehlen — der Weihnachtstollen.

Holt ihr aber nun einmal nachgerechnet, wie sich von Jahr zu Jahr die Stollenbäckerei verteuert. Ich gestatte mir deshalb, eine Aufstellung zu präsentieren, die nicht maßgebend sein soll, hinsichtlich des Quantums, die auch in den Preisen Schwankungen aufweisen wird, die aber ziemlich die Vergleiche zeigt zwischen den Jahren 1907/08 und 1927/28. Es kosteten:

	1907	Jetzt
¼ Zentner Mehl	4,80 M	(7,50 M)
5 Pfund Zucker	1,00 M	(1,45 M)
1 Pfund süße Mandeln	1,05 M	(2,10 M)
1 Pfund bittere Mandeln . . .	1,10 M	(2,20 M)
4 Pfund Butter	4,96 M	(8,80 M)
2 Zitronen	0,12 M	(0,20 M)
5 Liter Milch	1,00 M	(1,50 M)
1 Pfund Hefe	0,65 M	(0,76 M)
½ Pfund Staubzucker	0,15 M	(0,30 M)
Badgeld	1,45 M	(1,60 M)
	16,28 M	(29,41 M)

Es ergibt die Aufstellung bei gleichem Quantum und gleicher Qualität ein Mehr von 13,13 Mark. Dafür konnte man vor dem Krieg fast ein Viertel Zentner Stollen backen. Ob auch die Löhne mit den Preisen Schritt gehalten haben, muß sich jeder Leser und jede Leserin selbst ausrechnen. Eins aber sollte die geachtete Mitleserin vor allem nicht vergessen. Und das ist: darüber nachzudenken, wie dieses ungleiche Verhältnis kommt. Es sind die Auswirkungen der bürgerlichen Zoll- und Preispolitik, es sind die Auswirkungen der Lohnpolitik des deutschen Unternehmertums. Aber das kann und wird anders werden, wenn sich auch die Machtverhältnisse ändern. An ihrer Umgestaltung können auch selbst die schwächsten Hausfrauen mitwirken, indem sie bei den Wahlen einmal alle zur Wahl gehen und den Parteien, die ihnen die Lebensmittel verteuern, die ihnen die Löhne drücken und Steuern aufhellen, den Laufpaß geben.

Seht, das ist die einfache Lösung des Preisrätsels: „Hausfrauen, Stollen, Politik“. Und diese Lösung sollten die Arbeiterfrauen ganz besonders beherzigen!

Geschäftsbericht der Sozialdemokratischen Partei.

Ortsgruppe Breslau für das Jahr 1927.

II.

Frauenbewegung.

An dem Anteil der organisierten Frauen spiegelt sich am besten die allgemeine Lage wieder. Bei der Organisation der Frauen wird in erster Linie gespart. Die Anteilnahme der Frauen selbst am öffentlichen Leben und dem der Organisation bleibt noch weit hinter den Erwartungen zurück. Hier wird noch manches Jahr von Erfolg und Misserfolg begleitete Arbeit zu leisten sein. Das Ziel muß sein: Schaffung eines guten Frauenfunktionär-Körpers. Die Schwierigkeiten, die sich dieser Arbeit entgegenstellen, im Vordergrund die Personellfrage, zeigen in manchen Distrikten auch im vergangenen Jahre, daß auf dem Gebiete der Frauenwerbung und Erziehung zunächst nur langsam gearbeitet und mit zunächst geringen Erfolgen gerechnet werden kann. Dabei haben wir einige Frauengruppen, in denen mit gutem Erfolge gearbeitet wird. Die Frauengruppe, die in allen 42 Distrikten jeden dritten Montag im Monat abgehalten werden, hatten im allgemeinen einen guten Besuch. Gern werden die Vorträge unserer sozialdemokratischen Kreise gehört. Aber auch Vorträge aus guten Büchern sind zur Beliebtheit der Frauengruppe geworden. Im Laufe des Jahres fanden 202 Frauengruppen statt, zu denen fast restlos vom Sekretariat Referenzen gestellt wurden. Alle Frauengruppen werden als öffentliche Veranstaltungen bekannt gegeben, damit jede Genossin Gelegenheit hat, Bekannte, Nachbarinnen und Genußfreunde einzuführen. Wiederholt ist im letzten Halbjahr der Versuch gemacht worden, die Frauengruppe in Form von proletarischen Frauen-Festtagen abzuhalten. Die Idee ist zweifellos gut, und der Erfolg war recht befriedigend. Zur Beratung aller Arbeit, die auf dem Gebiete der Frauenbewegung geleistet wurde, fanden neun Frauenleiterinnen-Sitzungen statt. An diesen Sitzungen können alle weiblichen Parteifunktionäre teilnehmen. Diese Funktionärssitzungen erfreuten sich stets besten Besuchs, und ist zweifellos in diesen Sitzungen recht viel geleistet worden. Der Gedankenaustausch war ein reger. Die gefassten Beschlüsse dienen der festen Anfortelung der Bewegung.

Bericht der Stadtverordnetenfraktion.

Kommunalpolitisch war das Jahr 1927 so unfruchtbar, wie kaum eines vor ihm, die Inflationszeit nicht ausgeschlossen. Die Herrschaft des Bürgerblods im Reiche hat das Gemeindeleben fast erwürgt. Am Anfang des Jahres spielte ein riesiges Bauprogramm eine Rolle, das sich auf 119 Millionen Mark stellte und wodurch die schlimmsten Verhältnisse der Vorkriegszeit einigermaßen nachgeholt werden sollten. Nichts ist bis her davon verwirklicht, wo Geld im Umlauf nur zu 10 bis 12 Prozent Zinsen aufzutreiben ist, Schacht und die Reichsregierung aber die Genehmigung zu billigen amerikanischen Anleihen nur der Privatwirtschaft, aber nicht den Gemeinden gaben. Der Wohnungsbau leidet nicht nur unter den hohen Hypothekenzinsen, sondern zugleich unter dem herrschenden Baustoffmangel, ist doch der Preis für 1000 Ziegeln in einem Jahre von 26 bis 28 Mark auf 60 Mark gestiegen. Die unter solchen Umständen hergestellten Wohnungen sind von Arbeitern unmöglich zu bezahlen. Die ständigen Bemühungen unserer Fraktion um Verbilligung der Neubauwohnungen sind durch den Zins- und Baustoffwucher zunichte gemacht worden. Für die Kultur im Osten hat der Bürgerblock gleichfalls nichts übrig. Mehrfache sozialdemokratische Vorschläge in Stadtverordnetenversammlung und Landtag konnten nichts daran ändern, daß der Bürgerblock nur für Bayern und andere „nationale“ Gebiete sorgt, nicht aber für das durch Gebietsabtretung und Zollkrieg so schwer geschädigte Schlesien.

Die Politik der Reichsparteien hat zu einem ungeheuren Anwachsen der Wohlfahrtslasten geführt, ohne daß die durch Arbeitslosigkeit und Zollwucher hervorgerufene Verelendung auch nur im geringsten gemildert würde. Die Wohlfahrtslasten sind auf etwa 28 Millionen jährlich angewachsen. Sie freile die gesamten Betriebsüberschüsse der städtischen Werke (13,9 Millionen) und 14 Millionen von den erhobenen Steuern auf. Nach dem das vorige Jahr bereits ein Defizit von 8,6 Millionen ergeben hatte, waren erhebliche Erhöhungen von Gebühren und Steuern nötig, um trotz der riesigen Wohlfahrtslasten, des Zins- und Baustoffwuchers, des Zollwuchers an Lebensmitteln, die in den Krankenhäusern und sonstigen Anstalten verbraucht werden, die Stadtwirtschaft aufrecht zu erhalten.

Das ganze Jahr hindurch war die sozialdemokratische Fraktion dabei, das schlimmste Elend zu mildern, das nach dem verlorenen Kriege unter der Herrschaft des Bürgerblods verhängt über breite Volksschichten gekommen ist. Keine Sitzung ist vergangen, ohne daß Anträge zugunsten der Arbeitslosen und Notstandsarbeiter, der Wohlfahrtsempfänger, der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, der Mieter, der Gemeindearbeiter usw. gestellt wurden. Manches wurde erreicht und es einzeln aufzuführen, würde viel Raum beanspruchen. Die Fraktion vertritt darauf, in dem Bewußtsein, daß es eine wichtige Aufgabe der sozialdemokratischen Gemeindepolitik ist, vorhandenes Elend zu mildern. Wichtiger aber ist es, die Quellen des Elends zu verstopfen durch Umwandlung der privatkapitalistischen Wirtschaft in eine sozialistische. Auf dem Gebiet ihrer Tätigkeit haben mithin die sozialdemokratischen Stadtverordneten mit allen Kräften die Erweiterung und Vermehrung der städtischen Betriebe und Betriebsarten zu fördern. Jeder Arbeiter, der für elenden Lohn in gänzlich ungesichertem Arbeitsverhältnis beim Privatunternehmer steht, könnte es heute schon als einen großen Vorteil betrachten, wenn er keinen Arbeitsplatz mit einem solchen bei der Stadt vertauschen könnte. Doch um diese Umwandlung zu normaler Zeit mit normalen Mitteln zu fördern, dazu gehört Geld, und aus Feindschaft gegen den Sozialismus werden die Städte heute von der Regierung des Bürgerblods in ihren Mitteln so knapp gehalten, daß sie sich kaum rühren können. Immerhin beweist der Bau des ersten Breslauer Fernheizwerks, der trotz bürgerlicher Anfeindungen und Sabotageversuche im Jahre der härtesten Fortschrittsdrockelung des Bürgerblods durchgeführt wurde, daß der Fortschritt der Gemeindepolitik nicht mehr aufzuhalten ist.

Die Stadtverordnetenfraktion hat den heftigsten Wunsch nach kräftiger Verstärkung bei den Wahlen, die nach erfolgter Eingemeindung in einem Wertelahre stattfinden werden. Sie hofft aber auch, daß bei den kommenden Reichstagswahlen der Bürgerblock gestürzt und damit das Haupthindernis für eine fortschrittliche Gemeindepolitik beseitigt wird.

Die Beamtenschaftsbewegung

hat im Berichtsjahre eine günstige Entwicklung erfahren. Wenn auch viele der einmal in der Partei organisierten Beamten zu anderen politischen Parteien oder ins Heer der politischen Neutralen zurückgekehrt sind, so ist doch die der Partei treu gebliebene Hauptmasse der Beamtenschaft eine völlig in sich geschlossene Gemeinschaft, die eifrig für die Ziele des Sozialismus zu kämpfen gewillt ist und im letzten Jahre auch wirklich dem Beweise dafür erbracht hat. Das letzte Jahr stand unter dem Zeichen der Neuorganisation der Beamtenschaft, und hat daher eine Anzahl interessenreichere interne wie auch öffentliche Beamtenschaftsammlungen abgehalten worden. Wenn auch die Beamtenschaft

nicht nach unseren Wünschen geregelt worden ist, so steht doch fest, daß die Partei bemüht war, den berechtigten Wünschen der Beamten Rechnung zu tragen. Aus dieser Erkenntnis heraus war auch die im Oktober stattgefundene öffentliche Beamtenschaftsammlung, in der Genosse Reichstagsabg. Willi Stein-Kopf-Berlin über die neue Befolgsordnung sprach, außerordentlich stark besucht. Im internen Kreise hat Genosse Hamburger den parteigenösslichen Beamten über die neue Befolgsordnung restlose Aufklärung gegeben. Gerade in der letzten Zeit sind doch eine ganze Anzahl Neuaufnahmen zu verzeichnen gewesen, die beweisen, daß es auch in dieser Bewegung aufwärts und vorwärts geht.

Die Ortsgruppe Breslau der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer

hatte am Beginn des Jahres 63 und am Jahreschluß 83 Mitglieder. Im Laufe des Geschäftsjahres wurden neun Sitzungen abgehalten, in denen die verschiedensten Thematika behandelt wurden. Am Beginne des Jahres haben die in der Arbeitsgemeinschaft organisierten Lehrer und Lehrerinnen durch Vorträge in der Öffentlichkeit und durch eine Entschuldigungsaktion, die der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und dem Reichstage zugewandt wurde, den Entwurf des sogenannten Gesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schmutz und Schund auf das allerhöchste bekämpft, leider ohne Erfolg; denn dieses Gesetz ist trotz aller Proteste von der reaktionären Mehrheit des Reichstages dem deutschen Volke doch aufgedrungen worden.

Noch schärfer war der Kampf, den die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft in der zweiten Hälfte des Jahres in der Öffentlichkeit gegen den rückschrittlichen Reichsschulgesetzentwurf des deutschnationalen Reichsinnenministers Reudell geführt haben. In Distrikts-, Abteilungs- und Mitgliederversammlungen, in Lehrer- und öffentlichen Volksversammlungen haben sie allenfalls die deutschen Volksgenossen zum Kampfe gegen diesen Reichsschulgesetzentwurf aufgerufen. Am 2. Oktober sprach der beste Kenner der Reichsschulgesetzgebung, Genosse Heinrich Schulz, M. d. R., vor den sozialdemokratischen Lehrern des ganzen Bezirks Mittelschlesien über diesen Gesetzentwurf.

Eine große Anzahl der Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft sind im verflochtenen Jahre als Redner in den Distrikts- und Abteilungsverfammlungen der Partei, sowie in Gewerkschafts- und öffentlichen Volksversammlungen im Dienste der Partei tätig gewesen. Besonders enge Beziehungen bestehen zwischen der Arbeitsgemeinschaft und der Freien Elternvereingung Breslaus; zahlreiche Mitglieder sind als Lehrer an den weltlichen Schulen der Stadt tätig. Ebenso erfreulich ist das enge Zusammenarbeiten der sozialdemokratischen Lehrer mit den auf der Liste Schulforscher zitierten gewählten Elternbeiräten. Dagegen wäre zu wünschen, daß sich die parteigenösslichen Lehrer mehr als bisher betätigen, in der ausblühenden Bewegung der Arbeiterkinderfreunde betätigen.

Wenig erfolgreich war der Einfluß der Organisation auf die Entschuldigungen und Entschuldigungen der städtischen Schulbehörden, sowohl in sachlicher als auch personeller Beziehung. Die geringsten Fortschritte im Breslauer Schulwesen, besonders auf dem Gebiete der Volksschule und hier wieder besonders bei den weltlichen Schulen, sind erst nach langer und erbitterten Kämpfen erreicht worden. Im Interesse der Kinder der arbeitenden Bevölkerung ist es besonders bedauerlich, daß die von uns eingebrachte Staffelform der Schulgebäude für die höheren und mittleren Schulen der Stadt nach den Einkommens- und Vermögensverhältnissen der Eltern bisher nicht durchgeführt worden ist.

Die Sozialistische Studentengruppe entfaltete im letzten Jahre wieder eine rege Tätigkeit. Neben einer streng marxistisch orientierten inneren Schulungsarbeit bestreift sie sich einer regen Propaganda unter der Studentenschaft, durch die es ihr gelang, ihren Mitgliederbestand im Verlauf der letzten Monate zu verdoppeln. Die Kampagne um die studentische Selbstverwaltung, die durch den Ertrag des preußischen Kultusministers akut geworden war, benutzte sie, um die Studentenschaft auf die Kulturwidrigkeit des bürgerlichen Bildungsmonopols und die Kulturbedeutung des proletarischen Klassenkampfes hinzuweisen. Die Sozialistische Studentengruppe betrachtet sich in jeder Hinsicht als ein Glied der Partei und ihrer Jugendorganisationen und erbringt ihre Hauptaufgabe darin, ihre Mitglieder zu befähigen, ihre Kräfte in den Dienst der Arbeiterbewegung zu stellen und so wenigstens einen Stein aus dem Bildungsmonopol der herrschenden Klasse zu brechen.

Die Bewegung der Jungsozialisten.

Die jungsozialistische Arbeit soll den jungen Genossen die geistigen Waffen übermitteln, die sie im Lebens- und Klassenkampf brauchen. Die Unmöglichkeit heute schon genügend Geldmittel für diesen Zweck frei zu machen, wie dies bei der bürgerlichen Jugend in größtem Umfange erfolgt, die Schwierigkeit, geeignete Lehrpersonen und Lehrmittel zu beschaffen, haben die Jugend auf den Weg der Selbsthilfe verwiesen. Daß dieser Weg erfolgreich sein kann, mögen einige Zahlen belegen. Die Breslauer Jungsozialisten veranstalteten 11 öffentliche Versammlungen, die von 2250 Teilnehmern besucht waren. 36 Mitgliederveranstaltungen waren von 1368 Teilnehmern besucht. 29 Funktionärzusammenkünfte waren von 207 Funktionären besucht. In 151 Arbeitsgemeinschaften, die sich auf 4 Stadtgruppen verteilten, nahmen an erster und sachlicher Arbeit 2634 junge Proletarier teil. Diese Zahlen gewinnen erst ihren vollen Wert, wenn man beachtet, daß die jungsozialistischen Veranstaltungen fast durchweg erhebliche Anpräge an die Aufmerksamkeit und Denkfraft der Teilnehmer stellen. Erinnerungsfestern an die Revolutionsschlachten, eine Jubiläumssfeier des Märzschon „Kapital“ usw. sind neben den Arbeitsgemeinschaften, die die Parteigeschichte und die Grundlehren des Marxismus behandeln, ein sprechender Beweis für das Bestehen des Jungproletariats, sich zu schulen und in enger Lebensgemeinschaft dem geistigen Aufbau des Sozialismus zu widmen.

Dem Breslauer Ortsverein der Partei ist Dank zu sagen für sein beschönigendes Eingehen auf die Bedürfnisse der Jungsozialisten, und für seine Unterstützung, die er den Jungsozialisten offengehalten hat und Tat zusammenhängt.

(Fortsetzung folgt.)

Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung.

Der Magistrat schreibt: Die Arbeitslosigkeit hat zurzeit in Breslau wiederum einen so großen Umfang erreicht, daß die Auszahlung der Unterstützung an über 20 000 Empfangsberechtigte von den Zahlstellen des Arbeitsnachweisamtes nur unter größter Anspannung aller Kräfte durchgeführt werden kann. Um eine möglichst reichhaltige Unterstützung der Unterstützungsberechtigten zu ermöglichen, werden diese in Gruppen zu bestimmten Tagesstunden zur Empfangsnahme ihrer Unterstützung bestellt. Leider hat sich in letzter Zeit gezeigt, daß die Arbeitslosen diese Zahlstunden nicht inne halten und nicht nur häufig zu spät, sondern in sehr vielen Fällen auch viel zu zeitig zur Empfangnahme der Unterstützung erscheinen. Dadurch haben sich wiederholt in den an sich für einen Massenverkehr wenig geeigneten Räumen des Arbeitsnachweisamtes unangenehme Verkehrsstörungen ergeben, die ohne weiteres zu vermeiden sind, wenn die Zahlstunden pünktlich inne gehalten werden. Um dies zu erreichen, hat das Arbeitsnachweisamt nunmehr Ordner an die Eingangstür gestellt, die jeden zurückweisen, der zu zeitig zur Empfangnahme der Unterstützung erscheint. In ihrem eigenen Interesse werden daher die Empfänger von Arbeitslosen- und Krisenunterstützung dringend ersucht, nunmehr die Zahlstunden genau inne zu halten, da sie sich sonst einer längeren Wartezeit vor dem Hause des Arbeitsnachweisamtes aussetzen.

Um den Zahlungsverkehr ordnungsmäßig zu bewerkstelligen, wird nun nun an auch streng darüber gewacht werden, daß die Berechtigten nicht zu spät zum Geldempfang erscheinen. In solchen Fällen kann der Spruchauspruch des Arbeitsnachweisamtes im Wiederholungsfall auch Ordnungsstrafen wegen Zuwiderhandlung gegen die Ordnungsvorschriften erlassen.

Krisenunterstützung

für Angehörige des Baugewerbes und der Gärtnerei.

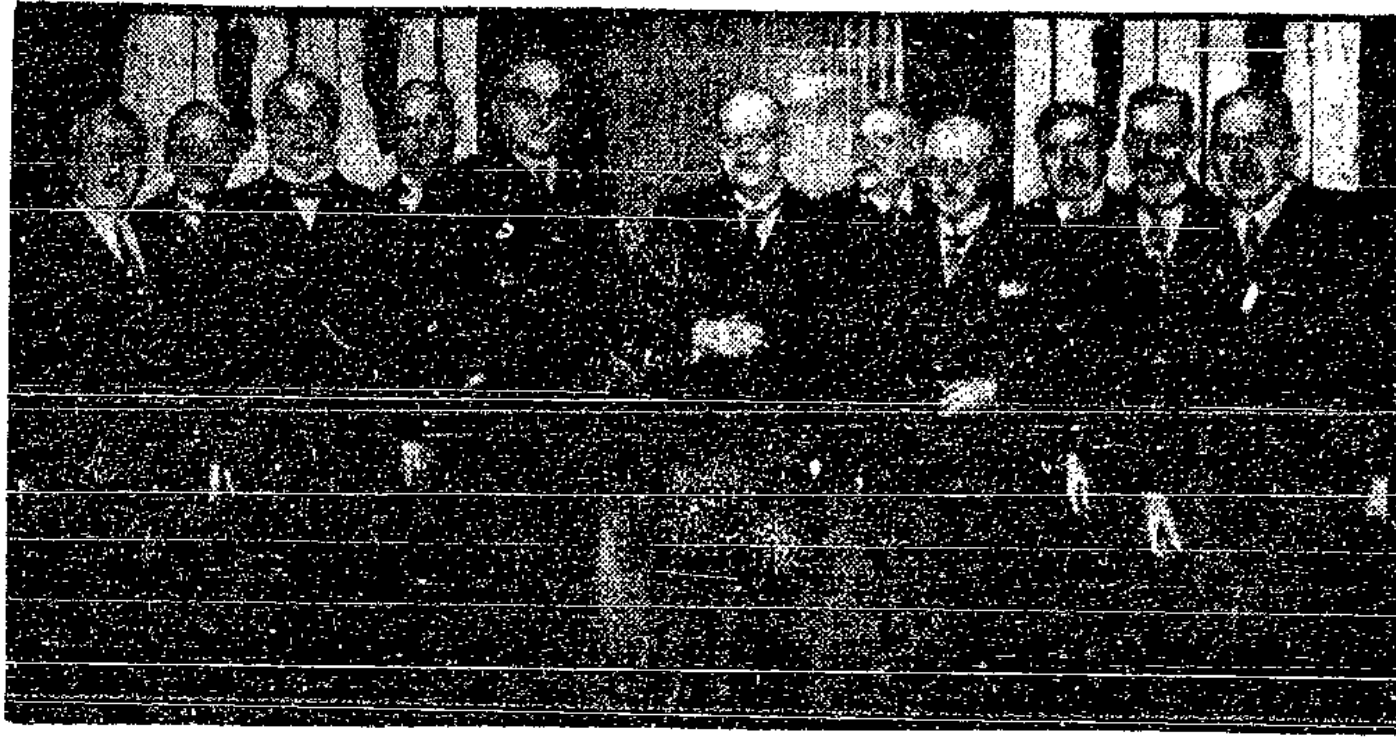
Nach den bis zum 30. September 1927 geltenden gesetzlichen Bestimmungen waren u. a. auch die Angehörigen des Baugewerbes, einschließlich der Bauhilfsleistungen, sowie die der Gärtnerei nach Eröffnung der Erwerbslosenunterstützung zum Bezuge von Krisenunterstützung berechtigt. Nach Inkrafttreten des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung am 1. Oktober 1927 konnten Angehörige der genannten Berufe nicht mehr in die Krisenfürsorge neu aufgenommen werden. Dagegen sind die am 30. September in der Krisenfürsorge Befindlichen, soweit sie nicht inzwischen Arbeit gefunden haben, allgemein in der Krisenunterstützung verbleiben. Nach einer solchen ergangenen Verfügung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung entspricht dieses Verfahren jedoch nicht dem heute geltenden Rechte. Es ist daher angeordnet worden, Angehörigen der obengenannten Berufe sofort die Krisenunterstützung zu entziehen. Dieser Anordnung wird in Breslau im Laufe dieser Woche Rechnung getragen werden. Davon betroffene bedürftige Personen werden sich nunmehr an die zuständige Kreisstelle des Wohlfahrtsamtes wegen weiterer Unterstützung wenden müssen. Sie erhalten hierüber einen schriftlichen Bescheid.

Besonders sei bemerkt, daß solche Unterstühten, die die Krisenunterstützung nicht nach Aussteuerung, sondern nach dem 1. Oktober 1927, auf Grund einer Beschäftigung von mindestens 12 Wochen erhalten haben, von obiger Maßnahme nicht betroffen werden.

Aus aller Welt.

Die Länderkonferenz in Berlin

hat unter Führung des Reichstagskanzlers 108 Minister zusammengeführt, dabei aber bisher ein recht mageres Ergebnis gehabt. Neben einigen Anregungen und einer wirkungsvollen Rede des preussischen Ministerpräsidenten, Gen. Otto Braun, dürfte aus der weiter tagenden Konferenz selbst für die künftigen Optimisten nicht viel herauskommen. Erst wenn durch die Wahlen im Reich und in den Ländern die notwendigen Regierungen geschaffen sind, ist eine wirkliche Veränderung der deutschen staatlichen Zerrissenheit zu erwarten. Reichstagskanzler Dr. Metz, den unser Bild auf der Berliner Konferenz im Kreise der Vertreter der deutschen Länder zeigt, dürfte allerdings kaum der Mann sein, von dem eine energische Förderung der deutschen Einheitsbestrebungen zu erwarten ist. Der Druck der gesamten öffentlichen Meinung wird aber dafür sorgen, daß diese Länderkonferenz künftig nicht ohne greifbaren Erfolg bleiben wird.



Die Leichenberaubung in Wilmersdorf.

Die unter dem Verdacht der Leichenberaubung in Haft genommenen beiden Heizer des Wilmersdorfer Krematoriums beteuerten am Dienstag bei einem abermaligen Verhör, das wertvolle Gebiß des verstorbenen Gastwirts Winkler nicht gestohlen zu haben. Inzwischen ist bekannt geworden, daß in einem anderen Falle nach einer im Wilmersdorfer Krematorium abgehaltenen Trauerfeier von einer Trauernden drei goldene Ringe des Verstorbenen dem sinkenden Sarg nachgeworfen worden sind. Die Frau war der Meinung, daß der Sarg sofort den Flammen übergeben würde. Auch in diesem Falle konnte nicht festgestellt werden, wo die Ringe geblieben sind. Der durch Selbstmord aus dem Leben geschiedene Pförtner des Krematoriums Fipke hatte in einem hinterlassenen Briefe ebenfalls seine Unschuld beteuert. Er beklagte wegen der Affäre seine Verletzung und wollte, wie er schreibt, die Schande des Verdachts nicht überleben und in Ehren sterben.

Sturm auf ein amerikanisches Gefängnis.

In Flint im amerikanischen Staate Michigan griff eine erregte Volksmenge das Gefängnis an, um einen Mann zu lynchen, von dem behauptet wurde, daß er ein kleines Mädchen getötet habe. Die nach Tausenden zählende Menge forderte die Auslieferung des Verdächtigen und begann, als ihr das von den Justizbeamten verweigert wurde, Steine gegen die Gefängnismauern und durch die Fenster in das Gebäude zu werfen. Die herbeigerufene Nationalgarde versuchte zunächst mit Tränengasbomben die Demonstranten abzuwehren. Ein Teil der Bomben wurde jedoch von der Menge aufgefangen und auf die Beamten zurückgeschleudert. Die Nationalgarde sah sich schließlich gezwungen, sich in das Gefängnisgebäude zurückzuziehen und mit den Belagerern Verhandlungen anzubahnen. Eine Abordnung durchsuchte dann unter Führung von Beamten alle Zellen nach dem Verdächtigen ab, ohne ihn zu finden. Nach der Rückkehr der Abordnung begannen die Demonstranten von neuem, dabei fielen auch scharfe Schüsse, ohne daß jemand verletzt wurde. Schließlich kam es zu einem mehrstündigen Handgemenge. Erst als die Nationalgarde und die Polizei Verstärkungen erhielt, konnte die Ordnung wieder hergestellt werden. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Erweiterung des Reichstagsgebäudes.

Der von der Reichstagsverwaltung ausgeschriebene Wettbewerb für die Erweiterung des Reichstagsgebäudes ergab 278 Entwürfe mit 2915 einzelnen Zeichnungen der verschiedensten Architekten. Das Preisgericht hat jedoch keinem dieser Entwürfe einen ersten Preis zuerkannt, sondern lediglich drei zweite Preise von je 6000 Mark, zwei dritte Preise zu je 3000 Mark und drei vierte zu je 2000 Mark verteilt. Außerdem wurden drei Entwürfe angekauft. Die drei zweiten Preise wurden den Architekten S. Schupp (Frankfurt a. M.), Grotjahn (Leipzig) und den Architekten Leubert und Lehr (München) zugesprochen. Professor Straumer (Berlin) erhielt einen dritten Preis, ein anderer Entwurf von ihm wurde angekauft. Den anderen dritten Preis erhielt Professor Fahrenkamp (Düsseldorf). Dem Architekten J. Liedemann (Berlin) sowie einem zweiten Entwurf der Architekten Leubert und Lehr und den Architekten Dipl.-Ingenieur Stamm und Holzbauer (München) wurden die vierten Preise zugesprochen. Angekauft wurden ferner die Entwürfe von Architekt Meißner (Dresden) und Architekt Klopphaus und Puhlig (Hamburg). Die drei zum Anempfohlenen Entwürfe sehen vor, die Straße zwischen Reichstag mit einem ganzen Flügel zu überbrücken. Gegen dieses Projekt dürften jedoch baulich-ästhetische Gründe sprechen. Der zum Ankauf empfohlene Entwurf der Architekten Klopphaus und Puhlig will den Erweiterungsbau des Reichstags in eine spätere Gesamtbebauung des Platzes der Republik als „Regierungsforum“ einordnen.

Geheimrat von Glasenapp auf der Straße verunglückt.

Der frühere Vizepräsident der Reichsbank, von Glasenapp, wurde Dienstag nachmittag am Kaiser-Franz-Josephs-Platz gegenüber der Staatsoper in Berlin von einem Lastkraftwagen angefahren. Der Verunglückte mußte in besinnungslosem Zustande ins Krankenhaus abtransportiert werden.

Künstliche Verbrechensjagd.

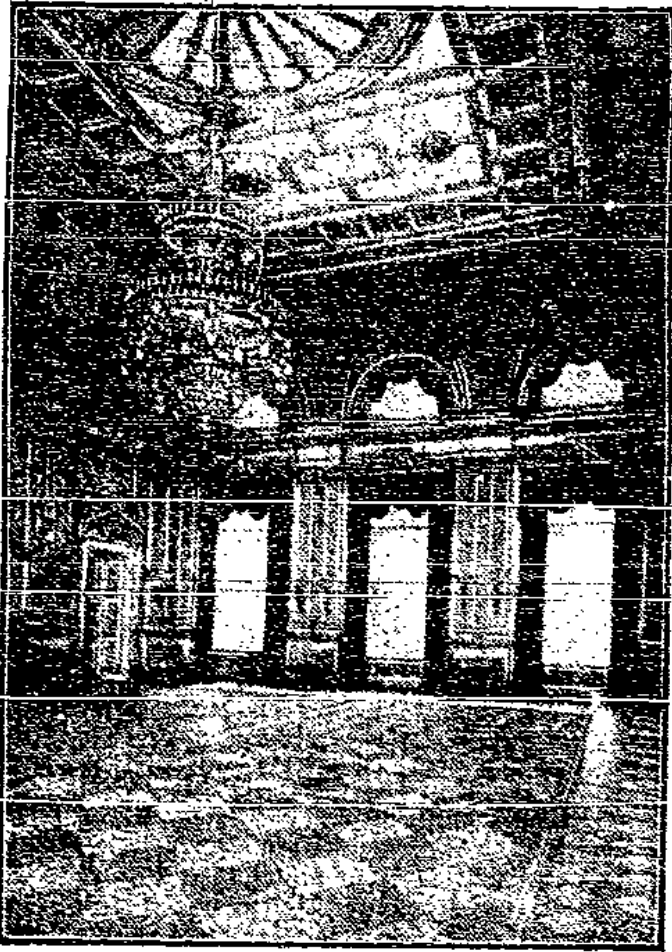
In der ersten Morgenstunde zum Dienstag wollte in Prenzlauerberg bei Berlin der Polizeikommissar Otto Perle einen Mann, der in verdächtiger Weise einen schweren Koffer trug, in dem sich zwei geraucherte Schinken befanden, auf der Reiterstraße bringen. Kurz vor dem Bahnhof Prenzlauerberg riß sich der Gefangenene plötzl. los, griff die Polizei und zog einen Revolver. Bevor der Beamte sich zurwehr setzen konnte, schoß der Arrestant auf den Polizisten und verletzte ihn schwer. Der Täter richtete dann noch mehrmals seine Waffe auf die ihn verfolgenden Passanten. Ein Chauffeur verfuhr, daß jenen Wagen des Gefangenenen einzuholen; er mußte aber wegen des unmittelbaren Geländes die Verfolgung aufgeben. In dem Koffer vorgefundenen Schinken waren in der Nacht einem Bauerngutsbesitzer gestohlen worden; als mutmaßlicher Täter kommt ein entlassener Knecht namens Karl Fischer in Frage.

Zodessturz.
Am Dienstag morgen wurde der 65jährige Portier Albert Kahlwedel auf dem Treppenturm seines Hauses Taubenstraße 53 in Berlin leblos aufgefunden. Man nimmt an, daß er von der Treppe gestürzt ist.

Kircheneinbruch.
Durch bisher unbekannt Täter wurde in die Kirche von Gatow bei Berlin ein schwerer Einbruch verübt. Die Diebe schlugen eine Fensterscheibe ein und gelangten so in das Innere der Kirche, wo sie zwei Sammelbüchsen erbeuteten und austaubten. Außerdem stahlen sie eine Anzahl Orden, die auf einer Ehrenstafel angebracht waren.

Umfangreiche Brandstiftungen in Washington.
Die Stadt Washington wurde in der Nacht zum Dienstag von einer so großen Anzahl von Bränden heimgesucht, daß der Verdacht systematischer Brandstiftung naheliegt. An vier Stellen kam es zu großen Schadenfeuern, außerdem zu einer größeren Anzahl weniger erheblicher Brände. In vielen Fällen wurde die Stadt durch falschen Alarm beunruhigt. Zur Untersuchung bei den Löscharbeiten wurden die Feuerwehren aus den benachbarten Städten herangezogen. Menschenverluste sind nicht zu beklagen. Der Sachschaden beläuft sich nach den ersten Feststellungen auf mehrere 100 000 Dollar.

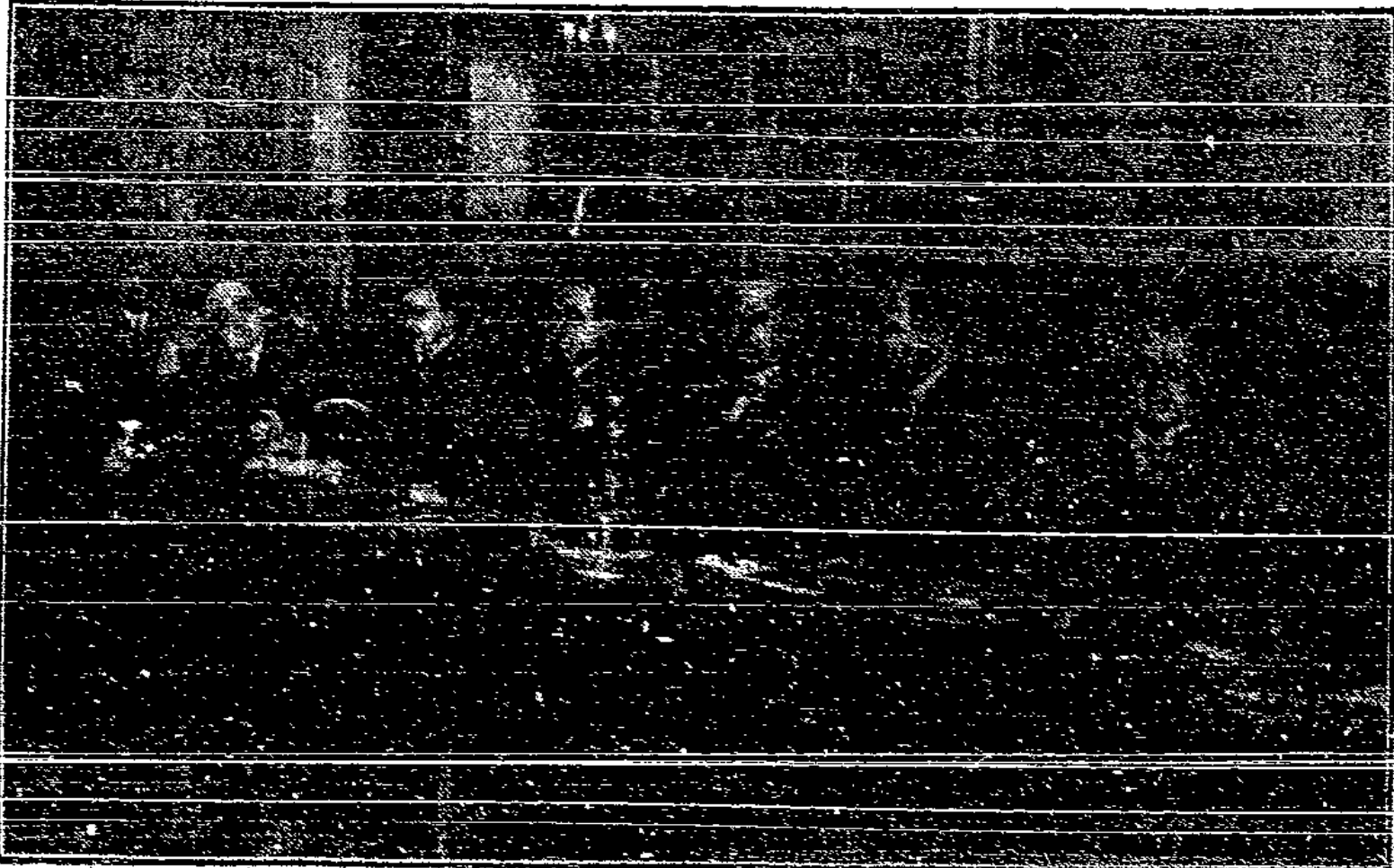
Die deutsche Länderkonferenz.



Der Kongressaal der Reichstanzlei.

An historischer Stätte, im Kongressaal der Reichstanzlei, in dem im Jahre 1878 der Berliner Kongreß der sechs Großmächte und der Türkei stattfand, tagen augenblicklich die Ministerpräsidenten sämtlicher deutscher Länder.

Die deutsche Länderkonferenz in Berlin.



Die preussischen Minister am Verhandlungstisch, ganz links Ministerpräsident Braun.

Vom Wasser eingeschlossen.

Bei Landsberg a. Warthe sind die Bewohner der Orte Annenau und Marienwieße seit einigen Tagen von Wasser und Eis eingeschlossen. Infolgedessen mußte die Schule bereits geschlossen werden und weder Briefträger noch Arzt können die Dörfer besuchen.

Die Veruntreuung beim Danziger Oberzolam.

Anlässlich der großen Veruntreuungen bei der Oberzollkasse des Landesollamtes in Danzig sind bereits drei Personen verhaftet worden, und zwar Oberzollsekretär Julius Obermeit aus Oliva, dessen Schwager Paul Schulz in Oliva sowie der Teilhaber des Schulz, der Kaufmann Palisch aus Langfuhr. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Nach dem bisherigen Stand der Untersuchung, die ein umfangreiches Geständnis des Obermeit ergeben hat, handelt es sich um den Betrag von etwa 200 000 Floty. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Meuterei auf einem Dampfer.

Als am Montagabend ein im Nionner Hafen liegender Dampfer die Ausreise nach England antreten wollte, fehlte ein großer Teil der Besatzung. Am Dienstag früh kam der erste Steuermann mit mehreren Matrosen in angetrunkenem Zustand an Bord. Der Kapitän wurde vom Steuermann tätlich angegriffen und später auch von einem Matrosen bedroht. Die Täter wurden von der Hafenpolizei festgenommen und dem Richter zugeführt.

Entgleisung eines Güterzuges.

Montag mitternacht entgleisten auf der Linie Annaberg-Locha zwischen Hengersdorf und Erdmannsdorf von einem Güterzug elf Wagen. Sechs Wagen stürzten den Damm hinab. Personen wurden nicht verletzt. Der Sachschaden ist erheblich. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht geklärt. Der Verkehr auf der Strecke wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

Aufbedung eines Mordes.

Die Aufwärtlerin Emilie Koch wurde vor einigen Tagen ertrunken im Stadigraben in Turbelegen aufgefunden. Nun steht mit einiger Sicherheit fest, daß die Koch zu einer Auseinandersetzung zum Stadigraben gerufen worden war. Man nimmt also an, daß sie nicht eines natürlichen Todes gestorben ist. Die Staatsanwaltschaft hat die Leiche beklagt.

Mord und Selbstmord.

Am Sonntag nachmittag wurde im Walde bei Erder an der Weser die Leiche eines jungen Mädchens mit einer Schußwunde in der Schläfe aufgefunden. Der Täter, ein 22jähriger Kaufmann Finkle aus Barenholz, der mit dem aus Bielefeld stammenden jungen Mädchen ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, versuchte, sich ebenfalls zu töten und brachte sich zwei Schüsse in den Kopf bei. Der Schwerverletzte wurde in ein Krankenhaus gebracht. Er gab an, das Mädchen mit seiner Einwilligung getötet zu haben.

Zusammenstoß von Straßenbahnwagen.

Montag nachmittag sind in Wien an der Ecke des Schwartenrings und des Franz-Joseph-Quais zwei Straßenbahnzüge zusammengestoßen, wobei 8 Personen mehr oder minder verletzt wurden. Mit Ausnahme von drei Personen konnten sich sämtliche Verletzte selbst entfernen. Die Feuerwehre mußte ausrücken und hob den Anhängerwagen des einen Straßenbahnzuges in das Gleise. Der Zusammenstoß hatte eine Verkehrsbehinderung zur Folge.

Die tschechischen Flugzeugführer verhaftet.

Der Korporal und der Soldat, die vom Preßburger Flughafen mit einem tschechischen Militärflugzeug davongeflogen waren, wurden am Montag auf polnischem Gebiet bei Lublin, wo sie infolge Benzinmangels eine Notlandung vornehmen mußten, aufgegriffen und verhaftet.

Das unverfinfbarke Rettungsboot „Schuttwaer“.

Das auf Veranlassung des Erfinders gleichen Namens auf der Werft B. Thans en Zonen in Rotterdam gebaut wurde, machte vor einigen Tagen seine ersten Probefahrten für die geplante Ozeanreise. Das Boot kan mindestens 20, in Notfällen bis zu 50 Personen aufnehmen. Man ließ den Kiel voll Wasser strömen und gab dem Boot mindestens 80 Grad Schlagseite, wobei es jedoch nicht umkippte, sondern sofort wieder aufrechterte. Damit war die Stabilität des Bootes, das bei erfolgreicher Ozeanfahrt nach Amerika eine Umwälzung im Rettungswesen zur See hervorzurufen bestimmt ist, ausreichend bewiesen. Ende Januar oder Anfang Februar soll die entscheidende Probefahrt beginnen. Auf der Hinreise will man sich der günstigen Passatwinde bedienen, so daß voraussichtlich nicht mehr als 40 Tage erforderlich sind. Das Boot ist aus Teak-Eichenholz angefertigt; ein gewölbtes Dach schützt die Insassen gegen Seewasser und Regen.

Großes Schadenfeuer.

Im Herzen des Geschäftsviertels von Caracas (Venezuela) wurden Sonntagabend vier große Geschäftshäuser durch Feuer zerstört. Der Schaden wird auf vier Millionen Bolivars, etwa 3 200 000 Mark, geschätzt.

Oberschlesischer Aufruf zum Wahlkampf.

Eine programmatische Rede des Prälaten Ullrich in Beuthen. Am Montag sprach der ober-schlesische Zentrumsführer Ullrich in Beuthen über Fragen allgemeiner und ober-schlesischer Zentrumspolitik.

So kommt es auch, daß der Zentrumsführer Oberschlesiens anscheinend allen Ernstes glaubt, daß die Mahnung an nationale Verpflichtungen, die friedfertige Auffassung, Wirtschaft sei nicht Selbstzweck, auf die Wirtschaftspolitik der bescheidenen Klasse Eindruck mache.

Das aber wird keiner noch so himmels-vollen Rede politischer Priester gelingen.

Weihnachtsgebräuche auf schlesischen Gütern

Herr zu Dohna bekennt zu Weihnachten zur unorganisierten Arbeiter und verweigert das Gehör zu Tausende Land-arbeiterfrädes.

Die unternichtete Seite wird uns geschrieben: Die landwirtschaftlichen Unternehmern spielen sich bei jeder Gelegenheit als die gütigsten Christen auf.

Einige Tage vor dem Weihnachtsfest ließ der Graf unter den Arbeitern seines Betriebes einige Listen mit dem Bemerken zu verteilen, es sollte sich jeder eintragen und dabei vermerken, ob er organisiert ist.

Ein Kommentar zu dieser „christlichen“ Sentenz erübrigt sich hier.

Selbstmord-Raschitz.

Der vom Schwurgericht Oppeln am 12. Oktober 1927 wegen Raubmordes zum Tode verurteilte Alois Klein hatte gegen das Urteil Revision eingelegt, über die der zweite Strafsenat des Reichsgerichtes in Leipzig zu entscheiden hatte.

Strafverfahren. Im Stadiverwaltungsvorstand wurde dieses Jahr wiederum Genosse Franz Feldmann gewählt.

Reibend. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Der Bergbauer Josef Seifert aus Niederhermsdorf wurde auf dem Schmelzwerk durch herabfallende Schmelzenmassen ver-tümt.

Über-Wahlkreis. Wahlkampf 1928. Da in der Gemeinde jetzt noch 200 Wahlberechtigende registriert werden, besteht die Gemeindeverwaltung den Wahlkreis neu zu bestimmen.

Wahlkreis. Vom Zug überfahren. Auf der Eisenbahnlinie Charlottenburg-Schmiedefeld fand am 1. Januar ein Zugunglück statt.

Wahlkreis. Dunkelheit begünstigt Mörder-taten. Die Mordtat an dem Arbeiter Paul Kerschmann wurde durch die Dunkelheit begünstigt.

Wahlkreis. Dunkelheit begünstigt Mörder-taten. Die Mordtat an dem Arbeiter Paul Kerschmann wurde durch die Dunkelheit begünstigt.

Wahlkreis. Dunkelheit begünstigt Mörder-taten. Die Mordtat an dem Arbeiter Paul Kerschmann wurde durch die Dunkelheit begünstigt.

Wahlkreis. Dunkelheit begünstigt Mörder-taten. Die Mordtat an dem Arbeiter Paul Kerschmann wurde durch die Dunkelheit begünstigt.

Sozialdemokratische Partei.

Bezirk Breslau.

Der Bezirksvorstand beruft hiermit den diesjährigen Bezirksparteitag

am Freitag, den 17. und Sonntag, den 18. März 1928 ein. Die Tagung findet in Breslau, Gemerkschaftshaus, Margaretenstraße Nr. 17, kleiner Saal, statt.

Tagesordnung:

- 1. Bericht des Bezirksvorstandes. a) Allgemeines. Organisation. Agitation. Berichterstatter: Karl Mache. b) Kasienbericht. Berichterstatter: Robert Herrmann. c) Bericht über den Stand der Parteipresse im Bezirk. Berichterstatter: Max Todus.

Nach § 13 des Bezirksstatuts ist das Delegationsrecht wie folgt geregelt: Möglichst alle Jahre findet ein Bezirks-parteitag statt.

1. a) Die gewählten Delegierten. Es können entsenden: Jeder Kreis bis zu 1000 Mitgliedern zwei Delegierte (als Wahl-kreis gilt jeder politische Kreis, Breslau-Stadt gilt als Kreis).

Die Kosten zu 14 tragen sämtliche Ortsgruppen des Kreises gemeinsam, die zu 1b die Bezirksliste.

Die Anmeldung der Delegierten wie auch aller anderen zur Teilnahme berechtigten Genossinnen und Genossen muß spätestens bis 5. März 1928 an das Sekretariat der Sozial-demokratischen Partei, Breslau I, Margaretenstraße 17, 2. Etage, Zimmer 37, erfolgen.

Alle Teilnehmer müssen Parteimitgliedsbuch und Mandat an der Türkontrolle vorweisen, ohne dasselbe kein Stimmrecht.

Der Bezirksvorstand.

Giriberg. Wahlvorbereitungen.

Die Sozialdemo-kranische Partei, Unterbezirk Landeshauptmann-Giriberg-Schönau-Löwenberg, hielt hier eine Konferenz ab und genehmigte die vom Bezirksvorstand in Görlitz aufgestellten Kandidatenlisten für die Reichs- und Landtagswahl.

Strafverfahren. Der Oberprimarier Petri un-gut-rechenschaftlich. Dem Oberprimarier Petri ist nach ein-gehender ärztlicher Untersuchung der Schwere § 51 zugebilligt worden.

Strafverfahren. Schaderfeuer. Während eines Gasten-salles am Samstag im Gasthaus Schöps in Georgen-tal brach Feuer aus und zerstörte das ganze Gasthaus ein.

Strafverfahren. Rette Fräulein. Festgenommen wurden hier der eine 21 Jahre alte gewerbetätige Arbeiterlose hohet und sein gleichaltriger Berufsgenosse Kroschwitz.

Strafverfahren. Ein lebender. Der Schmelzer Peter Seifert aus hier, der seit Dezember vorigen Jahres ver-miethet wurde und nun nach einem Jahr bei dem Eisenwerk in Charlottenburg einstellt.

Strafverfahren. Ein lebender. Der Schmelzer Peter Seifert aus hier, der seit Dezember vorigen Jahres ver-miethet wurde und nun nach einem Jahr bei dem Eisenwerk in Charlottenburg einstellt.

Strafverfahren. Ein lebender. Der Schmelzer Peter Seifert aus hier, der seit Dezember vorigen Jahres ver-miethet wurde und nun nach einem Jahr bei dem Eisenwerk in Charlottenburg einstellt.

Strafverfahren. Ein lebender. Der Schmelzer Peter Seifert aus hier, der seit Dezember vorigen Jahres ver-miethet wurde und nun nach einem Jahr bei dem Eisenwerk in Charlottenburg einstellt.

Strafverfahren. Ein lebender. Der Schmelzer Peter Seifert aus hier, der seit Dezember vorigen Jahres ver-miethet wurde und nun nach einem Jahr bei dem Eisenwerk in Charlottenburg einstellt.

Strafverfahren. Ein lebender. Der Schmelzer Peter Seifert aus hier, der seit Dezember vorigen Jahres ver-miethet wurde und nun nach einem Jahr bei dem Eisenwerk in Charlottenburg einstellt.

Strafverfahren. Ein lebender. Der Schmelzer Peter Seifert aus hier, der seit Dezember vorigen Jahres ver-miethet wurde und nun nach einem Jahr bei dem Eisenwerk in Charlottenburg einstellt.

Landkreis Breslau/Neumarkt.

SPD. Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt. Beramungskalender.

Schmiedefeld. Bezirksversammlung der SPD Freitag, den 20. Januar, abends 7 1/2 Uhr, spricht im Lokal von Engwicht in Schmiedefeld Stadtrat Knobloch-Oshau über Arbeiterkulturbewegung und unsere Aufgaben.

Opferau. Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 3 Uhr spricht in öffentlicher Volksversammlung, im Lokal von Kimitz in Opferau, Genossin Elisabeth Hirt. Guter Besuch wird erwartet.

Malkwitz. Freitag, den 20. Januar, abends 7 1/2 Uhr, findet unsere Generalversammlung im Lokal von Herford statt. Redner: Genosse Fritsch. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht.

Schiffw. Am Mittwoch, den 18. Januar, abends 7 1/2 Uhr, findet im Lokal Pöhl unsere Generalversam-mlung statt. Es sind sehr wichtige Wahlen vorzunehmen, deshalb sollte niemand fehlen. Genosse Schiffer wird einen Vortrag halten.

Steine. Die Generalversammlung findet am Freitag, den 20. Januar abends 7 1/2 Uhr, statt. Es gilt Rückblick zu halten, deshalb müssen alle Mitglieder zur Stelle sein.

Kothfürben. Unsere Generalversammlung, in der Genosse Schiffer einen wichtigen Vortrag halten wird, findet am Donnerstag, den 19. Januar, abends 7 1/2 Uhr, statt. Bei Genosse darf fehlen. Freunde und Bekannte können mitgebracht werden.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Bezirksteilung Breslau (Land)-Neumarkt. Dreierkreis Hundsfeld. Freitag, den 20. Januar, findet die General-versammlung im „Geldes Löwe“, abends 7 1/2 Uhr, statt. Kamerad Steiner ist anwesend. Am pünktlichen und zahlreichen Erscheinen bittet Der Vorstand.

Schmiedefeld. Schadenfeuer. Heute vormittag geriet infolge Ueberfahrens von Fett ein großer Kessel in der chemischen Fabrik in Brand. So daß die Landwehr aus Breslau alarmiert wurde, die den Brand alsbald löschte. Eine nachmalige Alarmierung der Feuerwehr erwies sich als unnötig.

Neumarkt. SPD-Generalsammlung. Zu der am vergangenen Sonnabend stattgefundenen General-versammlung hatten sich zahlreiche Parteigenossen eingefunden. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung, begrüßte die Erschienenen im neuen Jahre. Nach Berlesung des Protokolls erstattete er den Jahresbericht, der die gesamte örtliche Bewegung behandelte.

Die Aufstellung der Delegierten wie auch aller anderen zur Teilnahme berechtigten Genossinnen und Genossen muß spätestens bis 5. März 1928 an das Sekretariat der Sozial-demokratischen Partei, Breslau I, Margaretenstraße 17, 2. Etage, Zimmer 37, erfolgen.

Alle Teilnehmer müssen Parteimitgliedsbuch und Mandat an der Türkontrolle vorweisen, ohne dasselbe kein Stimmrecht.

Der Bezirksvorstand.

Breslauer Produktenbörse vom 17. Januar.

Wichtige Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 17. Januar 1928 abgehandelten Preise in Reichsmark der heutigen Zeit (100 Mark = 100 Reichsmark) nachfolgend: (100 kg)

Table with 4 columns: Getreide, Leinöl, Mehl, and other products. Includes prices for items like Weizen, Roggen, and various oils.

Getreide 17. 14. Leinöl 17. 14. Mehl 17. 14.

Table with 4 columns: Rohwolle, Rohschafwolle, Rohschafwolle, and other products. Includes prices for various types of wool and raw materials.

Rohwolle 17. 14. Rohschafwolle 17. 14. Rohschafwolle 17. 14.

Table with 4 columns: Rohschafwolle, Rohschafwolle, Rohschafwolle, and other products. Includes prices for various types of wool and raw materials.

Rohschafwolle 17. 14. Rohschafwolle 17. 14. Rohschafwolle 17. 14.

Table with 4 columns: Rohschafwolle, Rohschafwolle, Rohschafwolle, and other products. Includes prices for various types of wool and raw materials.

Deutsche Arbeiterdichter der Gegenwart.

Von Albert Kranold.

(Erweiterter Text des Vortrags, der am 14. Januar im Breslauer Sender durchgesprochen wurde.)

I.

Unter Arbeiterdichtern wollen wir in unseren Betrachtungen solche Dichter verstehen, die nicht nur selbst aus der Arbeiterklasse stammen und als Arbeiter zur Lebensweise herangewachsen sind, sondern die zugleich auch das besondere Lebens- und Weltgefühl der zur Arbeiterklasse Gehörnden, die besondere Erlebniswelt des Proletariats gestalten. Somit ist ein Dichter nicht schon deshalb ein Arbeiterdichter, weil er die Stoffe für seine Dichtung dem Leben der Arbeiterklasse entnimmt, wie es schon lange, bevor es Arbeiterdichter gab, zum Beispiel die Naturalisten taten, etwa Bala im „Germinal“ oder Gerhart Hauptmann in den „Wohlern“, Karl Hauptmann in der „Rathilde“, Camille Demonnier in „Der eiserne Moloch“ oder der junge Arno Holz. Auch Heinrich Heine kann trotz seines unergleichlichen Gedichtes „Die Weber“ ebensowenig als Arbeiterdichter angesehen werden, wie Georg Herwegh, von dem das Bundeslied der Sozialdemokratie stammt, das zum erstenmal auch den Gedanken des Streiks poetisch verarbeitete. Ja, nicht einmal Richard Dehmel ist ein Arbeiterdichter, obwohl er u. a. in seinem Gedicht „Der Arbeitermann“ die tiefste Sehnsucht des modernen Industrieproletariats mit einer Kraft, Trefflichkeit und Schönheit zum Ausdruck gebracht hat, die auch von den eigentlichen Arbeiterdichtern unserer Zeit nur selten wieder erreicht wurde. Dasselbe gilt auch von einer Anzahl Dichter unserer Zeit, deren Werken das Leben der modernen Proletariat zu künstlerischem Ausdruck gelangt ist, wie etwa Arno Holz in „Amerika“ oder Leonhard Frank in Deutschland, dessen „Erdbeben“, „Karl und Anna“ eine der schönsten Dichtungen ist, in denen proletarisches Erleben Gestalt gewinnt, oder endlich Ernst Falter, der Sänger der sozialistischen Bewegung. Alle diese Dichter können nicht als Arbeiterdichter bezeichnet werden, obwohl sie nicht nur die Stoffe ihrer Dichtungen aus dem Leben der Arbeiter nahmen, sondern auch dem besonderen Erleben der Proletariat Gestalt gaben. Ihre Dichtung ist zwar Dichtung des Proletariats insofern, als sie dem Leben des Proletariats zu künstlerischem Ausdruck verhilft, aber nicht in dem Sinne, daß der Dichter sich in ihr selbst, d. h. durch ihm selbst angehörende Dichtung ausdrückt. Denn diese Dichter sind alle Angehörige des Bürgertums.

Umgekehrt sind zu den eigentlichen Arbeiterdichtern auch nicht diejenigen zu zählen, die, wie z. B. Friedrich Hebbel, zwar selbst ihrer Herkunft und ihrer ursprünglichen Berufstätigkeit nach der Arbeiterklasse angehören, deren Dichtung aber weder das Leben der Proletariat zum Gegenstand hat, noch das besondere Lebens- und Weltgefühl der Arbeiter zum Ausdruck bringt, denn auch in ihren Dichtungen kann keine künstlerische Selbstentfaltung des Proletariats erblickt werden. Auf diese kommt es uns aber allein an. Denn die besondere Bedeutung der Arbeiterdichtung liegt sowohl in künstlerischer, als auch in geistesgeschichtlicher Beziehung darin, daß sie ein Stück werdender Eigenkultur des Proletariats bildet. Ein solches aber kann sie nur sein, wenn die Dichter selbst Proletariat sind, wenn die Dichtungen also Schöpfungen von Angehörigen des Proletariats selbst sind und wenn zugleich in ihnen das Erleben des Proletariats zu künstlerischem Leben erweckt wird. Hebbel aber war z. B. als Dichter völlig ein Vertreter des Bürgertums. Sein Werk ist ein Stück der bürgerlichen Kultur, er lebe geistig und leiblich in der bürgerlichen Welt und hatte jeden inneren und äußeren Zusammenhang mit dem Proletariat verloren.

Die Frage ist aber nun, ob es denn überhaupt eine besondere Kultur des Proletariats geben kann. Daß es heute noch keine ausgeprägte eigene Kultur des Proletariats gibt, ist für den unvoreingenommenen Beobachter eine nicht wegzuleugnende Tatsache. Dennoch kann die Frage grundsätzlich bejaht werden, gab es doch eine besondere Kultur des Abels im Mittelalter und gibt es doch auch heute, seit Beginn der sogenannten neuen Zeit, auf immer noch langsam nach der Reformation und Renaissance und in der Blüte stehend zum mindesten seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, eine besondere Kultur des Bürgertums. Für den Anger der Geschichtsauffassung, die in der Kultur und insbesondere auch in der Kunst, der bildenden sowohl als auch der literarischen, nur den geistigen Ausdruck der gesellschaftlichen Wirklichkeit und somit auch der Gliederung der Gesellschaft erblickt, der sich, daß jede Kultur deshalb jeweils von einer bestimmten Gesellschaftsform hervorgeht, ist das eine Selbstverständlichkeit. Die Frage kann deshalb nur sein, ob eine solche besondere Kultur und Dichtung des Proletariats heute schon möglich ist. Die Antwort auf diese Frage lautet: eine solche Kultur und Dichtung beginnt heute, möglich zu werden, ja, heute haben sich schon die ersten Anzeichen, daß eine solche tatsächlich seit im Entstehen begriffen ist. Das wird einmal durch das Vorübergehen der Arbeiterdichtung, von der wir sprechen, bewiesen, es ergibt sich ferner aus der Beobachtung der Tatsache, daß die immer deutlicher die gesellschaftlichen Bedingungen herantreten, die das Entstehen einer solchen besonderen Arbeiterkultur und Dichtung möglich und notwendig machen. So entwickelt sich wirtschaftliche Lage des Proletariats zunehmend dahin, daß das Proletariat sein eigenes geistiges Leben wirtschaftlich möglich wird, und daß ihm im besonderen eine gewisse Ruhe zu geistiger Tätigkeit gegeben ist. Außerdem erwacht das Proletariat der mehr zum Bewußtsein seiner selbst, erkennt nicht nur in dem Maße seine besondere Stellung in der Gesellschaft, sondern wird sich auch mehr und mehr seiner geistig seelischen Besonderheit, der besonderen Art seines Fühlens und Denkens bewußt. Das Proletariat erwacht immer mehr zu bewußtem Leben.

Unerblich für die Frage, ob wir einen echten Arbeiterdichter vor uns haben, ist die Frage, ob der Dichter seine Stoffe nicht oder zum Teil der Welt der Arbeiter entnimmt oder nicht. Wenn ein Dichter andere Stoffe behandelt, kann er ein Arbeiterdichter sein. Denn das besondere Erleben des Proletariats ist nicht durch die künstlerische Gestaltung anderer, z. B. bürgerlicher Stoffe oder der Natur im allgemeinen auszudrücken. Wichtig ist denn auch ein Teil der Arbeiterdichtung unserer Zeit, z. B. ausgeprägte Lyrik, ohne daß deshalb diese Dichtung auch den Charakter der Arbeiterdichtung verliert. Das gilt besonders für einen Teil der Dichtung Max Bartheles und Alfons Wills. Ebenfalls ist es für unsere Frage ziemlich bedeutungslos, ob die Arbeiterdichtung eine nur ihr eigentümliche künstlerische Form gefunden hat, die man deshalb als spezifisch proletarisch bezeichnen könnte, oder nicht. Das scheint bisher nicht der Fall zu sein, scheint mir aber auch nicht notwendig zu sein. Ein Stück die Entwicklung der Dichtung durch die Jahrhunderte zeigt, daß sich z. B. zahlreiche Dichter, die der bürgerlichen Kultur der Neuzeit angehören und nicht nur bedeutende Künstler, sondern ausgesprochene Vertreter der bürgerlichen Kultur waren, sich meistens zum Teil der Kunstform einer ganz anderen Kultur bedienten, und zwar nicht nur, indem sie deren metrische Formen nahmen, sondern auch deren Schatz an Bildern und Vorstellungen. Eigenart im künstlerischen Ausdruck, die übrigens auch im Rahmen einer überkommenen allgemeinen Formensystem aus möglich ist, entscheidet lediglich darüber, ob eine Dichtung wirklich ein eigenartiges Kunstwerk ist und ihr Schöpfer ein eigener Dichter oder nicht, nicht aber darüber, ob eine Dichtung eine proletarische oder bürgerliche Dichtung ist. Ich will mir sehr wohl vorstellen, daß ein Dichter spezifisch proletarisches Empfinden durch Bilder ausdrückt, die nicht unmittelbar der Lebenswelt entnommen sind. Somit ist die Frage nach dem formalen Eigenart der Arbeiterdichter für uns nur insofern wichtig, als von ihrer Beantwortung die Frage abhängt, ob ein Dichter dem Proletariat angehört und das Erleben des Proletariats gestaltend. Dichter nämlich einen selbständigen Wert vor uns haben oder nicht. Aus dieser freilich bleibt die Frage nach der Bedeutung der Dichtung, denn es ist selbstverständlich, daß wir nicht jeden Verselbstlichten, der der Arbeiter-

klasse angehört und proletarisches Erleben zu gestalten versucht, lediglich deshalb zu den Arbeiterdichtern rechnen dürfen. Vielmehr muß gerade das Proletariat lernen, auch in künstlerischer Beziehung hohe Ansprüche zu stellen.

Dennoch ist der Formcharakter der Dichtung auch unter anderen als rein ästhetischen Gesichtspunkten nicht ganz bedeutungslos. Es ist z. B. kein Zufall, daß die Dichtung der bürgerlichen Kultur mit fortschreitender Entwicklung immer realistischer wurde. Letzten Endes bedeutet das nur, daß die bürgerliche Dichtung sich im Laufe ihrer Entwicklung in ihrer Formenprache immer unabhängiger machte von der Formenwelt der antiken und mittelalterlichen Kunst, also feudalen Gesellschaft, und ihre eigene Formenprache ausbildete. Das gilt von der gebundenen Form ebenso wie von der Prosa, das gilt für den Rhythmus der Sprache nicht weniger als für die benutzten Bilder und Vorstellungen. Wir beobachten in der Entwicklung der bürgerlichen Dichtung zum Beispiel, daß sie in ständig wachsendem Maße von der Form geschlossener Strophen und metrisch streng gegliederter Verse zu freien Rhythmen übergeht, ebenso, daß sie immer mehr die anti-mythologischen und mythischen Bilder durch Bilder aus der eigenen Umwelt ersetzt. Aber diese Entwicklung schreitet nicht gradlinig fort. Der junge Schiller war schon ausgesprochener Realist, als Goethe den „Tasso“ schuf, während noch Gerhart Hauptmann neben seinen naturalistischen Prosa Dramen auch Dichtungen geschaffen hat, die in altüberlieferter, strenger Form gegossen sind, um das moderne bürgerliche Lebensgefühl auszudrücken. Möchte man zur gleichen Zeit Realist und nahm die Bilder aus seiner Umwelt, als Racine noch ganz in der Vorstellungswelt der Antike lebte. Die Arbeiterdichter Heinrich Verch und Gerrit Engelle bedienen sich zwar vielfach freier Rhythmen, die in ihrem Eigentum individuell durchaus eigenartig sind, diese Rhythmen gehören aber doch einer Klasse von Formen an, die auch die bürgerliche Dichtung der letzten Jahrzehnte vielfach verwendet hat (z. B. Walt Whitman, Arno Holz, Verhaeren und Rilke). Gewiß ging z. B. Verch mit wachsender künstlerischer Reife und formaler Selbstständigkeit von der Verwendung geschlossener Verse und Strophen immer mehr zur Verwendung dieser freien Rhythmen über. Aber hat nicht schon Hölderlin in Bezug auf die Form die gleiche Entwicklung durchgemacht? Außerdem ist zwar der von den beiden ursprünglichsten und eigenartigsten Arbeiterdichtern, den eben genannten Verch und Engelle benutzte Bilder- und Vorstellungsschatz durchweg der modernen Welt der Industrie, des Verkehrs und der Technik entnommen, aber das gilt auch von einer großen Reihe sowohl in sozialer als auch geistiger Beziehung bürgerlicher Dichter unserer Zeit. Kein Wunder, lebt doch auch das heutige Bürgertum in dieser Welt der Technik und Industrie und wird doch auch seine Erlebniswelt durch diese ebenso bestimmt, wie jene des modernen Proletariats. Bürgertum und Proletariat erleben diese Welt zwar notwendig sehr verschieden, weil sie ihnen jeweils ein ganz anderes Schicksal bereitet, aber die Vorstellungselemente, aus denen sich ihr Erleben jeweils zusammensetzt, decken sich doch bei beiden in hohem Maße. So kann durch die künstlerisch formalen Eigenheiten einer Dichtung ihr proletarisches oder nichtproletarisches Charakter nicht festgestellt werden. Die künstlerische Form ist nur in sehr beschränktem Maße ein Ausdruck der gesellschaftlichen Bedingtheit eines Künstlers. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten gesellschaftlichen und natürlichen Umwelt äußert sich weit mehr in dem geistigen und gefühlsmäßigen Gehalt einer Dichtung.

Freilich wird bei Dichtern, die ihre künstlerische Aufgabe darin sehen, ihre Gefühle und Gedanken nicht rein wiederzugeben, sondern in der besonderen Färbung, die ihnen durch die Zeit und die Umwelt mitgeteilt wird, und nicht unmittelbar auszuprägen, sondern sie nur mittelbar, durch Schaffung einer selbständigen künstlerischen Wirklichkeit, auszudrücken, die dichterische Sprache zahlreiche Elemente der Sprache des täglichen Lebens ihrer Zeit und ihrer Gesellschaftsform bzw. der Gesellschaftsform, die sie als Medium ihrer Darstellung benutzen, als Formelemente in sich aufnehmen. Solche Dichtungen werden daher in ihrer Sprache wie in dem von ihnen benutzten Bilderschatz in gewissem Maße allerdings von dem Lebensstil der Klasse bestimmt sein, der der Dichter selbst angehört oder die er darstellt. Wir können denn auch bei mehreren der deutschen Arbeiterdichter der Gegenwart, besonders bei Verch und Engelle und gelegentlich bei fast allen Arbeiterdichtern der Gegenwart, ganz deutlich beobachten, daß sie in ihrer Sprache und in ihren Bildern stark proletarisch gefärbt sind. Aber zu allen Zeiten hat es außer diesen Dichtern auch solche gegeben, die ihr Erleben nicht in der Form gestalteten, die es in ihnen selbst als zeitlich und gesellschaftlich bestimmten Einzelweisen jeweils angenommen hatte, sondern die sich die Aufgabe stellten, das reine Wesen ihrer Gefühle und Ideen darzustellen, und die zugleich unmittelbar sagen wollten, was sie leiden. Solche Dichtungen werden in viel geringerem Maße die Farbe der Zeit und der Umwelt annehmen, und besonders ihre Form wird von Zeit und Umständen nur wenig beeinflusst werden. Es handelt sich dabei um zwei grundverschiedene, aber künstlerisch und menschlich durchaus gleichwertige Ausdrucksweisen; und es geht nicht an, die eine oder die andere künstlerisch oder menschlich höher zu stellen. Die Ideen und das Erlebnis der Menschlichkeit z. B. sind in Goethes „Iphigenie“ nicht weniger groß, wohl aber ganz anders gestaltet, als etwa in Romain Rollands „Der Tag wird kommen“, das Erlebnis des in die Irre gehenden und übersteigerten Eros nicht weniger kraftvoll in Kleists „Pentheskla“, als in einigen naturalistischen Dramen Strindbergs und Wedekinds. Es ist nicht so, daß die Art der Gestaltung der beiden Erlebnisse bei Goethe und Kleist aus der besonderen Lebensform des Bürgertums ihrer Zeit, die Romain Rollands, Strindbergs und Wedekinds dagegen aus der besonderen Lebensform des Bürgertums unserer Zeit hervorgeht. Wohl ist die Form der Gestaltung bei Romain Rolland, Strindberg und Wedekind von dem besonderen Charakter unserer Welt mitbestimmt, bei Goethe und Kleist ist das aber in jenen beiden Dichtungen nicht der Fall. Denn die Welt des Bürgertums des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts war völlig anders als die Welt in den beiden genannten Dichtungen Goethes und Kleists. Nur der Gefühlsgehalt dieser Dichtungen ist ein Ausdruck des Bürgertums jener Zeit.

II.

Nun zu den einzelnen Arbeiterdichtern. Wir müssen uns hier auf die deutschen Arbeiterdichter beschränken. Erwähnt sei aber, daß die ausländische Dichtung unserer Zeit auch einige große Arbeiterdichter aufzuweisen hat, nämlich vor allem den Dänen Martin Andersen Lersch, dessen große Romane aus der proletarischen Welt „Velle“, der Eroberer“ und „Eine Menschenkind“ zu den bedeutendsten Dichtungen der Weltliteratur unserer Zeit gehören. Auch den Russen Maxim Gorki und den Amerikaner Jack London kann man wohl als Arbeiterdichter in unserem Sinne ansprechen, wenn auch die sozialen Schichten, denen sie entstammen, gegenüber dem westeuropäischen Industrie-proletariat gewisse Verschiedenheiten aufweisen.

Wesentlich in Betracht kommen für uns die folgenden Dichter: Max Barthele (geboren 1898), Karl Bröger (geboren 1888), der Lüncher Gerrit Engelle, ein Friese aus Hannover, der Kesselschmied Heinrich Verch (geboren 1889) und der Dörfelreicher Alfons Wills (geboren 1892). Die meisten der Genannten leben noch. Fast alle gehören der Generation an, die in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts geboren wurde und um die Jahrhundertwende zum Vorschein reifte. Zwei von ihnen sind tot: Gerrit Engelle, der im Oktober 1918 im Gefecht bei dem Werra-See, der im Jahre 1923 an der Proletariatkrankheit, der Tuberkulose, starb.

Fast alle diese Dichter sind vorwiegend lyrische Dichter. Nur Max Barthele und Karl Bröger haben auch größere erzählende Dichtungen geschaffen, so der letztere die epische Erzählung

„Die Wäpzig zum toten Mann“ und neuerdings den Roman „Der Mensch am Kreuz“, und der letztere den Entwicklungsroman „Der Held im Schatten“. Auch Wills hat eine Reihe meist kleinerer Erzählungen geschaffen. Ich meine nur den Band „Silber der Wanderer“.

Für die Mehrzahl der genannten Dichter ist es kennzeichnend, daß sie künstlerisch ihren Ausgang vom Erlebnis des Krieges genommen haben. Das gilt vor allen Dingen von Verch, Bröger und Verch. Doch auch Gerrit Engelle und Wills wurden vom Kriege stark aufgewühlt und künstlerisch befruchtet.

Die Art, wie diese Dichter den Krieg erlebt haben, ist aber recht verschieden gewesen. Während Bröger, Verch und Wills dem Kriege weitgehend zunächst einen positiven Sinn gaben, der ihnen aus der Idee der Vaterlands- und Heimatliebe entsprang, erlebten Engelle und vor allem Verch den Krieg von vornherein lediglich als eine große Not, als ein furchtbares, grauenvolles Geschehen voller Widerstand und eisiger Grausamkeit. Bei Verch ist die Vaterlands- und Heimatliebe wohl am tiefsten verwurzelt gewesen. Dieser Mann aus dem Bergischen Land am Niederrhein ist von allen Arbeiterdichtern innerlich am engsten mit seiner Heimat verbunden, besitzt daher das stärkste Heimatgefühl, das überdies in seinen jüngeren Jahren durch eine katholisch-kirchliche Religiosität, die in seinen ersten Werken überall deutlich hervorbricht, eine religiöse Weihe erhielt. Auch ist Verch derjenige unter den Arbeiterdichtern, der auch heute noch seelisch am innigsten mit seiner besonderen Berufsarbeit verknüpft ist. Besonders aus seinen späteren Gedichtbänden, in denen das Kriegserlebnis mehr in den Hintergrund tritt, spricht eine tiefe Zu seiner Arbeit als Kesselschmied, wie wir sie im modernen Industrie-proletariat übrigens aus leicht verständlichen Gründen fast gar nicht mehr finden, wie sie aber das alte Handwerk befaßt. Ueberhaupt lebt in Verchs Gefühlswelt deutlich eine gewisse handwerkliche Liebesliebe. So ist er denn der eigentliche Dichter der Arbeit selbst, während z. B. Barthele mehr ein Dichter des Kampfes der Arbeiter als Klasse ist. Schon in Verchs zweitem, noch im letzten Kriegsjahr erschienenen Gedichtband „Deutschland“ tritt das deutlich hervor, noch deutlicher in seinem letzten, großen Gedichtzyklus, dem 1925 erschienenen „Mensch im Eisen“. In diesem Werk, dem formal selbständigsten und künstlerisch bedeutungsvollsten Werk in der modernen deutschen Arbeiterdichtung, stehen Gedichte, die geradezu klassische Gestaltungen der Berufsarbeit und des Berufschicksals der modernen Industrie- und Bergbauarbeiter sind. Man lese z. B. „Eisen aus dem Buch „Deutschland“, „Wir Werkleute all“ oder den „Gesang vom Eisen“ (aus „Mensch im Eisen“) oder das Gedicht „Mensch im Eisen“ (aus dem Sammelband „Sterben und Umbau“):

Mein Tagwerk ist im engen Kesselrohr
bei kleinem Glühlicht kriechend krumm zu sitzen,
an Nieten hämmern, in der Hitze schwitzen,
verruht sind Aug und Haar und Ohr,
nur noch ein kleiner Menschenkraftmotor
bin ich, der Hebel, meine Arme, Mithras,
ich will die Andern mit dem Messer sitzen:
Dampf köhlt, statt rotem Blutes Strahl, hervor.
O Mensch, was bist du? Wie ein Käferlein
im Bernstein eingeschlossen, hoffst du rings im Eisen,
Eisen umpanzert dich mit schickendem Gewirr!
Im Auge rast die Seele, arm und irr,
Heimweh heult wahnwitzig, Heimweh meint süße Weisen
nach Erde, Mensch und Licht!

Schrei lauter, Mensch im Eisen!

Auch Engelle hat in seinem vielleicht schönsten Gedicht, dem „Lied der Kohlenhauer“, ein in sich vollendetes Lied der modernen Industrie- und Bergbauarbeiter gesungen.

Wir wraden, wir haden
mit hangendem Naden,
im wachsenden Schacht,
bei Tage, bei Nacht.

Wie fallen und fallen auf schwankender Schale
ins lampendurchwanderte Erdbedärm —
die Andern, sie schweben auf schwankender Schale
steil auf in das Licht! in das Licht! in den Kärm.
Wir fallen und fallen auf schwankender Schale —

Wir wraden, wir haden
mit hangendem Naden,
im wachsenden Schacht,
bei Tage, bei Nacht.

Wir mühlen und mühlen auf wässrerer Sohle,
wir lösen vom Flosse mit rinnendem Schweiß
und fördern zu Tag die dampfende Kohle.
Uns häuern im Flosse ist heißer als heiß —
wir häuern und mühlen auf wässrerer Sohle.

Wir wraden, wir haden
mit hangendem Naden,
im wachsenden Schacht,
bei Tage, bei Nacht.

Wir pöhen und pöhen, wir bohrenden Würmer,
im häuser- und eisüberwachsenen Rohr,
tief unter dem Reere, tief unter dem Tümmel,
tief unter dem Sommer. Wir pöhen im Rohr —
wir pöhen, wir pöhen, wir bohrenden Würmer.

Wir wraden, wir haden
mit hangendem Naden,
im wachsenden Schacht,
bei Tage, bei Nacht.

Wir speisen sie alle mit nährender Wärme:
den pfühenden Floss mit atlantischen Reer,
die erdenumtreibenden Eisen-Schwärme,
der Strahlenatmen weitläufiges Meer,
der tagenden Höfen glühende Därme —
wir nähren sie alle mit Lebensblut-Wärme.

Wir wraden, wir haden
mit hangendem Naden,
im wachsenden Schacht,
bei Tage, bei Nacht.

Wir können mit unseren schweißigen Händen
die Lichter erlösen, die Brände der Welt!
Doch — hoden wir fort in den drückenden Wänden:
wir klopfen und bohren und klopfen für Geld —
doch hoden wir fort in den drückenden Wänden.

Wir wraden, wir haden
mit hangendem Naden,
im wachsenden Schacht,
bei Tage, bei Nacht.

Wir pöhen und pöhen durch Regen und Jahre,
wir fahren lichter auf — mit „Glühkopf“ dann hinab;
wir pöhen und pöhen von Wöden — zur Wöde —
und mancher kauft unter sein eigenes Grab —
wir pöhen, wir pöhen durch Wöden und Jahre.

Wir wraden, wir haden
mit hangendem Naden,
im wachsenden Schacht,
bei Tage, bei Nacht.

Während es Verch nur im Anfang seines Lebens in Fagen, das nach alter Weise in der Arbeiterdichtung ein bekanntes Soldatengebied „Soldatenalltag“ (aus

in dem ersten Werk „Herz, aufblühe dein Blut!“ hat hier Engelle den einzigen wirklichen Gesang der modernen Industrie-
arbeit geschaffen, der zugleich in seiner Melodie ganz neu und
eigenartig ist und doch ein geschlossenes Lied alten Stils darstellt.

In gewisser Weise gibt gerade Max Barthel, in dessen
Gedichten das Heimatgefühl unmittelbar kaum zu Wort kommt,
eben deshalb in seinem Werk von dem eigentlichen Lebensgefühl
des modernen Industriearbeiters das beste Bild. Denn der
Arbeiter unserer Zeit ist tatsächlich entzweit, er wird durch sein
Arbeitsgeschick von Ort zu Ort getrieben. Dennoch wäre es
falsch, zu behaupten, daß Barthel in dem das allgemeine Mensch-
heitsbewußtsein auf der einen und das Klassenbewußtsein des
kämpfenden Sozialisten auf der anderen Seite am stärksten aus-
geprägt ist, und dessen schönste Gedichte daher Kampf- und Frei-
heitslieder des um soziale Gerechtigkeit, Freiheit und Menschen-
würde kämpfenden Proletariats sind, das alles Heimatgefühl sei.
Schon sein Reisebuch „Deutschland“ beweist das Gegenteil.
Nur hat bei ihm die Liebe zu Vaterland und Heimat, die für
jeden, der sich über die wahren Zusammenhänge in der Gesellschaft
nicht selbst täuscht, heute in der Liebe zu seiner Klasse und in der
Liebe zur ganzen Menschheit ausgehen muß, alles Enge, das
Vaterland und die Heimat wie die eigene Nation gegen die
anderen Völker und Länder abgrenzende, sie von diesen Trennende
verloren. Barthel könnte aber unmöglich ein so starkes Natur-
gefühl haben, wie es aus allen seinen Dichtungen spricht, aus
dem Buch „Freiheit“ ebenso wie aus dem Band „Arbeiter-
seele“ und seinem neuesten Gedichtband „Botschaft und
Befehl“, er könnte nicht geradezu der Naturdichter unter den
Arbeiterdichtern sein, wenn in seiner Liebe zu seiner Klasse und
zur Menschheit nicht auch eine starke Liebe zu seiner Heimat, der
engeren wie der weiteren, eingeschlossen wäre. So kommt es, daß
Barthel ebenso der kraftvolle Sänger der Idee und des Strebens
des Sozialismus ist, wie der Schöpfer zahlreicher und seiner Natur-
bilder. So stammen von ihm wunderbare Schlußstücke auf
eine bessere Zukunft des Friedens und der sozialen Gerechtigkeit,
z. B. „Soldaten der Menschheit“ (aus „Freiheit“):

Nicht Minen, Granaten, Angriff und Blut,
nicht Massengräber und Siegesparaden...
wir tragen in uns eine heilige Gut,
die wollen wir hüten und treu bewahren.

Ah, alle Not und Sehnsucht und Pein
und alle wilden Stürme verwehen
Wir wollen Soldaten der Menschheit sein,
das Herz zu fröhlicher Tat erhoben.

Wir wollen aus dieser mühsamen Qual
hinab in die Städte großer Maschinen,
wir wollen im jauchenden, drohenden Saal
der göttlichen Arbeit inbrünstig dienen.

Wir wollen, daß unsere stolze Kraft
nicht eined und müde im Graben vermodert,
wir haben ein Herz voll Leidenschaft,
das steil in die Enge der Werkstatt lobert.

Wir alle kommen aus Norden und Süd,
Wir wollen endlich Frieden auf Erden,
nun brennt unser Herz eine heilige Gut,
daß alle Menschen brüderlich werden.

oder: „Friede“ aus demselben Band:

Aus dem stinkenden Dunst der Unterstände,
aus Gräben und Sappen, erblas verflammt,
heben wir unsere Herzen entflammt,
heben wir unsere rühmigen Hände,
die lange in Blut und Schmutz gewühlt,
vom Tod umgirtet, vom Regen umspült.

Friede! O seliges Heimverlangen,
purpurne Sonne im Nebelgrau!
Flühende Gasse im Drahterbau!
Sagen wir nicht in Ketten gefangen?
Fällt nun die Fessel? Bricht nun das Loz?
Brüder: empor!

Und du, umraucht von Rauch und Granaten,
kranzloser Bruder, gib mir die Hand
über das tote, gequälte Land!
Daß aus dem Wahnwitz der fiebernden Laten,
wenn deine Hand sich in meine verhängt,
einmal die Ernte der Menschheit entspringt!

oder: „Die Schöpfung“ (aus „Arbeiterseele“). Aber in allen
Bänden finden sich dazwischen auch eindrucksvolle Naturbilder.
Sogar in den Schreden des Krieges, müde erschöpft, von
Grauen geschüttelt, ist seine Seele empfänglich für die Schönheit
der ihn umgebenden Natur. Witten im Wald der Trauer
hält er eine Naturandacht. Das Gedicht „Andacht“ (aus
„Freiheit“):

Nun blüht aus deinem Herz das Wiesental!
Die Lüfte sind von Licht und Stürmen trunken.
Der kleine Bach verläßt sich hin und hin
und glüht und blüht von Millionen Junden.
Und auch die Bäume krennen lichterloh!
Der grüne Gott schmelzert aus den Zweigen.
Du selbst entflammst wie gelbes Stroh
und löstest dich in das vergühte Schweigen.

Aus der Arbeit in der Fabrik treibt ihn ein unheimlicher
Wendetrieb durch die Welt und auf die Verachtung, und er
erlebt den Berg, den Berg und die Blumen fast wie ein Eigen-
dort. z. B. „Herbstgang“ (aus „Arbeiterseele“):

Komm mit in diese stille Glat der Erde,
komm mit in diesen Herbst der Welt!
Die Nacht die Huren betört hat gelagert,
die letzten selber bestirn nach nach Stal.
Tann blüht der Abend frühen Nebel
silbern schwebt vor einem gelben Hellig.
Die Gärten schlafen und die letzten Blumen,
nur noch die Wälder rauschen ungedrungen fort und fort.
Wie rauscht ihr mit

Ihr müden Jünger, aber lassen Sorgen,
Ihr müden Jünger, doch empor und hin!
O selbes Lauschen in der letzten Zeit,
o letzte Sonne, aber und hin und fort.
O selbes Lauschen in der letzten Zeit,
o letzte Sonne, aber und hin und fort.
O selbes Lauschen in der letzten Zeit,
o letzte Sonne, aber und hin und fort.

Aber freilich wird die Natur, in der der moderne Industrie-
arbeiter lebt, vor allem geliebt von den feinsten Naturen:
Schöpfung und dem Entzweiten der Menschheit. Das
Naturbild des Arbeiterdichters muß aber weniger als
Barthel, das ist z. B. Engelles Gedicht „Stille“, in
er den Trost im Entzweiten einer Gesellschaft und den
Querschnitt dieses Entzweites einer Menschheit bilden:

Ich wandere heute über die Welt im Tal erloschen,
aus: Stille auf Stille im Holz und Eisenholz.
und Stille im Holz im Eisenholz.
und Stille im Holz im Eisenholz.
und Stille im Holz im Eisenholz.
und Stille im Holz im Eisenholz.

hunderttausend rollt im Kreis das große Leben
durch alle Rinnen fort und fort in ungeheurer Stoben:
In Kaufhaus, Werkstatt, Saal und Bahnhofshalle,
in Schule, Park, am Promenadenwall,
im Fahrstuhlhauch, im Bau, am Kran,
treppauf und ab, durch Straßen über Plätze,
auf Wagen, Rad und Straßenbahn:
da schäumt des Menschenrudels wirre Hege.

hunderttausend Menschen rollt das große Leben
durch alle Rinnen fort und fort in ungeheurer Stoben.
Und fährt der Tod auch hundert täglich fort,
es braust der Lärm wie sonst an jedem Ort.
Schleppi er vom Hammer-Blod den Schmied,
schleppi er vom Kurven-Gleis den Wagenleiter:
Koch härter brüllt das Straßenlied:
Der Wagen fährt — der Hammer dröht weiter.

ferner Barthels Gesang von den „Eisenbahnen“ (aus
Arbeiterseele)

Wie lieb ich euch, ihr schwarzen Renner mit den heißen
Ähren!
Wie staun ich, wenn die Erde schüttelt und sich in leisem
Rhythmus mit bewegt!
Ich grüße euch mit lautem Jubelschrei; denn eure Unrast
ist in mir!
Wie küßt mein heißes Blut sich so beruhigt, wenn euer
Herzschlag mir im Leibe pocht.
Fahr ich mit euch durch Nacht und Nebel, so ist mein
Inneres aufgelöst:
Ich bin nicht mehr als eine heiße Achse, die sich im Rausche
rasend dreht
Und deren Gier nur: Weiter! heißt.
Da bin ich Blut und Stahl und Feuer, und mein Panzer
ist gelbener Rauch.
Den ich vermessen in den Himmel schwenke!

oder seine Schilderung einer „Volksversammlung“ aus
demselben Band) und Lessings Gedicht „Schiffswerk“
(aus „Deutschland“). Hier wächst also eine Naturlyrik von ganz
neuer Art heran. Eine Lyrik, die die moderne Natur der großen
Städte und Industriezentren befragt, und gestaltet, wie der
Arbeiter, der als kleines Teilchen in diese furchtbare Maschine
eingelötet ist, vom Lärm umbraut, umdonnert, hin- und her-
gestoßen, ausgepumpt und gehetzt wird.

(Endlich sei noch erwähnt, daß ein besonders starker Hymnus
an die Natur in Wald und Feld von Lessing stammt. Es ist das
Gedicht „Aus dem Sonnengefang“, das bisher außer in
einer Zeitschrift nur in dem Sammelband „Stern und Ambosch“
abgedruckt ist).

Einzelne der Arbeiterdichter zeigen auch ein tiefes religiöses
Erleben und haben es zu gestalten versucht. Das gilt vor allem
von Lessing und Perold. Jedoch ist das religiöse Erleben beider
sehr verschieden. Während Lessing, der übrigens kein religiöses
Erleben im allgemeinen nur im Rahmen seiner weltlichen Ge-
fänge gestaltet hat, aber nur vereinzelt besondere religiöse Dicht-
ungen hat, wenigstens zunächst ein Vertreter der überlieferten
Religiosität des Christentums war, gelangt in Perolds Werken,
der als einziger unter den Arbeiterdichtern einen geschlossenen
Jahres religiöser Gedichte verfasste, den Band „Das Buch von
Gott“, die werdende Diesseits-Religion der Menschheit unserer
Zeit zu künstlerischem Ausdruck. Perolds Religion ist ein durch-
aus diesseitiger, weltlicher Pantheismus, eine Religion der Natur-
begeisterung. Sein Gott ist verwandt der Gott-Natur Goethes,
Seine Religiosität ist dialektisch, lebensfreudig, aller Affekte und
Weltlust abhold. Er fühlt sich mit Gott eins, Gott lebt in ihm
wie er in Gott. Der Mensch ist das Gefäß Gottes, wie Gott das
Werk seiner Schöpfung. Wie er sein Leben und Geschick als einen
Ausflug einer Notwendigkeit erlebt, so ist ihm das Leben trotz
alles Schmerzens, das es uns bringt, ein unendliches Glück. Obwohl
er die Kleinheit der einzelnen Menschen aufs schmerzhafteste emp-
findet, ist die Welt für ihn doch das Höchste und Schönste, das es
gibt. In Lebensrausch sieht er deshalb die höchste Gottes-
verherrlichung:

Ihr müßt im Tanz den Weg zum Himmel wagen,
Iagt er einmal und meint, Gott liebe lehr die Herzen, die auf-
flammen“ und sich ihm nicht in Liebe darbringen. Und er läßt
Gott sagen: der Menschen

... Sehnsucht harter Wille
meibe mir mein Gotteskleid“.

Er selbst aber sagt von Gott:

„Da bist mit mir in allen Dingen,
die meiner Augen Blick erbrang“.

und an anderer Stelle:

... Du bist in nichts so sehr wie in dem Glanz
des Schnees und der zitternden Kränze;
aus dem zürdlich hieher überdacht
tritt, wie aus einem Spiegel, dein Gesicht
zurück auf einen goldenen Kollentrans,
und leuchtend ist es in der weiten Halle,
die Erde heißt“.

und endlich:

„Und ist er nicht im Kuppelraum Begeben?
Sagt, habt ihr es noch nicht bemerkt,
wie sich aus Euch auf einmal Dinge heben,
von einer ungeschätzten Kraft geküßt?“

oder:

„Aus allen Blumen blüht Gott,
mit allen Begehrn sagt er,
aus allem Hag und Hehn und Spott
der Menschen wirt er,
wie aus Licht und Wärme,
in harter, unendlicher Güte.“

Und er wendet sich gegen eine Religiosität, die zu Gott nur
betet, um

zu fühlen ihrer Jüngerischen Brand.
Ich selbst ist leiblich sie, ich weiß, mein Blut
entzündet dem Rausch deiner Werra,
es liegt mir mit deiner Reichheit haben
wäre ich Dummheit heute nicht hat.“

Perold ist übrigens nicht der einzige Arbeiterdichter, der
mit tiefem religiösen Erleben befaßt ist. Sein Bruder, lebt ein
religiöses Empfinden dieser oder ähnlicher Art doch auf dem
Grund der Dichtung einer tiefen, unerschütterlichen, unerschütterlichen
Weltanschauung, die in der Dichtung des Perold zum Ausdruck
kommt. Perold hat auch die übrigen Arbeiter-
dichter einen ähnlichen Gottesgefühl kundgegeben, zum Bei-
spiel Lessing in seinem Gedicht „Gott“ (aus „Flamme“).

Da drängt mich, Gott, in jedem Fleck,
ich hab dich mit Sehnsucht begehrt
und meine Tage will ich haben...
So warte ich in mir begehrt
und hab dich mit Sehnsucht begehrt?
In jeder Linie Sehnsucht?
In jeder Linie Sehnsucht?
Gott, wenn ich keine Worte habe,
so ist die Sehnsucht geblieben.
Doch hab dich mit Sehnsucht begehrt,
das ist mir eine Sehnsucht mehr,
und ich hab dich mit Sehnsucht begehrt,
so ist die Sehnsucht geblieben.

und sein Gedicht „Stille“ hat Barthel in wunder-
barer Weise in dem Gedicht „Stille“ (aus
„Arbeiterseele“) wiederholt. Das Gedicht „Stille“
ist ein wunderbares Beispiel für die
Kunst des Arbeiterdichters. Es ist ein
wunderbares Beispiel für die Kunst
des Arbeiterdichters. Es ist ein
wunderbares Beispiel für die Kunst
des Arbeiterdichters.

zumal von seinem großen religiösen Hymnus „Gott spricht
(aus „Deutschland“), in dem er durch Gott ein furchtbares, ab-
gräßliches Gericht über unsere Gesellschaft und unsere Zeit an-
halten läßt. Aus allem, was uns umgibt, schreit Gott zu uns
wir aber erkennen ihn nicht, gehen an ihm vorbei, verhärtet
unsere Herzen und jagen nur leeren, sinnlichen Genüssen, Geld
und Land nach. So sehr ist hier Gott als Seele der Welt emp-
funden, daß die Schilderung seiner Daseinsäußerungen unmittel-
bar zu einer umfassenden Darstellung unserer heutigen Welt wird.

Im Gedanken- und Gefühlsgehalt stimmen alle Arbeiter-
dichter in hohem Maße miteinander überein. Das ist auch na-
türlich, denn sie erleben als Arbeiter die Welt der Gegenwart
alle vom gleichen Standpunkt aus. Auch sich selbst erleben sie na-
wendig mehr oder weniger in der gleichen Weise. Ist doch das
Welterleben und das Ich-Erlebnis eines Menschen im Grund
dasselbe und werden doch beide von unserem Schicksal, also aus
von unserer Stellung in der Gesellschaft, bestimmt. Die Art
aber bei allen Arbeiterdichtern der Art nach gleich. Ebenso wie
bei Barthel finden wir deshalb auch bei Lessing trotz seiner
andersartigen individuellen Herkunft dieselbe Sehnsucht der
Arbeiterklasse nach einem gerechteren Gesellschaftszustand, wie
auch den gleichen Schmerz über das Arbeiterdasein in der be-
stehenden Gesellschaft und endlich die gleiche Zuversicht, daß der
Tag des Proletariats kommen wird. Besonders schön ist alle
dies von Lessing in seinem Gedicht „Was schaffst du
deinen Schmerz, Prolet?“ (aus „Deutschland“) gesagt:

Was schaffst du deinen Schmerz, Prolet?
— Daß du dich ganz, mit Leib und Leben,
dem Werk der Arbeit, hingegeben,
die du mit deiner Seele nährst —
— und daß nichts von dir darin aufersteht:
Das schaffst dir deinen Schmerz, Prolet!
Daß Bräute, Haus und Garn und Tuch
dein Blut trank und der Seele Schmerzen,
das prangt nun hell im Licht von tausend Kerzen!
— Und daß man stolz daran vorübergeht:
Das ist dein und der Menschheit Fluch, Prolet!
Und daß die Herrscher unserer Welt
nach Macht und Gold aus unsem Schaffen haschen,
kränkelnd aus unsem Blut;
wir wissen: Haus und Brot sind gut.
Doch hat der Lohn, das dicke Geld,
noch nicht den Fluch davon gemaschen.
So red dich auf! Sei stark und groß, Prolet!
Und schau: in Brücken, Häusern und Maschinen,
da kreist dein Blut, der Welt zu dienen.
Du läßt in deinen harten Händen
das Werkzeug: dich selbst, zu spenden. —
— Wenn einst die Zeit dich und dein Tun versteht,
bist du erfüllt. Es kommt dein Tag, Prolet!

Auch das Brüdergefühl zu jeder Kreatur, gehöre sie selbst
der feindlichen Nation an, das alle bewussten Proletarier so sehr
auszeichnet, finden wir schon bei dem jungen Lessing in einem
seiner frühesten Kriegsgebichte „Brüder“ (aus „Herz, aufblühe
dein Blut“):

Es irren meine Augen — mein Herz du irrst dich nicht
Es hat ein jeder Loter des Brubers Angesicht.

Trotz dieser aus der gemeinsamen Zugehörigkeit zur gleichen
Klasse stehenden Verwandtschaft in der Gesinnung der Arbeiter-
dichter sind sie als Künstler doch zum Teil außerordentlich gegen-
sätzliche Naturen. Besonders Barthel und Lessing können als
Künstler fast als Antipoden angesehen werden. Engelle steht
zwischen ihnen, oder besser: als der genialste von allen deutschen
Arbeiterdichtern umfaßt seine Art als Künstler die Sonderart der
beiden anderen. Lessing ist vorwiegend Bildner; alles, was er
fühlt und denkt, hat bei ihm sinnlich fahbare Gestalt erlangt.
Barthel ist weit abstrakter. Er analysiert sein Fühlen und Schil-
dert es unmittelbar. Er ist mehr Gedankensprecher. Wenn Lessing das
Erlebnis einer Schlacht schildert, dann gibt er vorwiegend den
Eindruck in optischer und akustischer Beziehung wieder, den dieses
Ereignis auf ihn macht. Er malt das Aufblitzen des Feuers,
den Rauch und den Staub, er bildet durch die Sprache das
Krachen und Knallen der Einschläge nach. Barthel dagegen
deutet alles dies nur flüchtig an. Sehr bald beginnt er von dem
Sinn des Geschehens zu sprechen und darüber zu berichten, welche
Gefühle es in ihm erregt. Das hängt noch mit einem anderen
Unterschied zwischen den beiden Naturen zusammen: Barthel ist
subjektiv, er horcht auf seine Gefühle, er erlebt alles bewußt, und
sein bewußtes Erleben steht im Mittelpunkt seiner Schilderung.
Lessing dagegen tritt selbst ganz in den Hintergrund. Er malt
die objektive Welt um sich herum und sein subjektives Erleben
wird nur mittelbar dargestellt durch die Schilderung der Art,
wie er das alles sieht und hört. Ganz besonders gilt das auch
von den Bildern aus dem Arbeiterleben, die die beiden schufen.

Nach ausgeprägter ist diese Umfassung alles Geistigen in
sinnliche Eindrücke vielfach bei Engelle. Bei ihm geht das
manchmal so weit, daß er einmal das Erleben von Beethovenischer
Musik, ja des Geistes Beethovens, durch eine überaus wuchtige,
plastische Schilderung eines von ihm geträumten und im Traum
mit dem Auge und dem Ohr wahrgenommenen Geschehnisses dar-
stellt, während Barthel in einem Gedicht über das gleiche Thema
die geistige Natur Beethovens unmittelbar zu deuten sucht.
Engelle erlebt den Geist Beethovens in der Gestalt einer Umwelt-
Symphonie, die aus der Posaune einer Gestalt erklingt, die auf
einem hohen Berge steht und bläst, daß die Erde in den Grund-
rissen erzittert und schließlich zusammenbricht. Das geistige Er-
lebnis wird ihm zu einer sinnlichen Vision. Wir finden bei
Engelle überhaupt zahlreiche außerordentlich sinnliche Schilderungen der
äußeren Welt als Ausdruck des inneren Erlebens unserer Zeit.
Genannt sei nur die unheimlich plastische Schilderung einer dahn-
rasenden „Lokomotive“ und der in elektrischen Blitzen über
die Gleise ratternden Straßenbahn. Doch schenkte uns Engelle
auch einige Ideendichtungen von großer Schönheit (zum Beispiel
„Ich bin nur ein Tropfen“).

Entsprechend dieser Verschiedenartigkeit ihrer künstlerischen
Naturen liegen auch die schönsten Gedichte, die die einzelnen
Dichter schufen, in verschiedenen Bereichen. Lessing gab sein Bestes
in lebendigen Visionen der Welt unserer Zeit. Seine größten
Dichtungen sind von der Art wie die schon genannte „Mensch im
Eisen“ oder wie eines seiner letzten Gedichte „Die Hände“
(aus „Stern und Ambosch“), das mit dem Vers beginnt:
„Meine Hände, fest
in das Werkzeug gepreßt, die wirbelnden Prellstühlerhammer.
Treibt ins Eisen hinein, in Rast und Rast den flüchtigen
Stemmer.“

Barthel dagegen gab sein Bestes zweifellos in Gedichten,
aus denen die Seele des Dichters unmittelbar zu uns spricht, in
denen sein Fühlen unmittelbar ausgesprochen wird. Den besten
aber ist es gerade ihm, so sehr er auch ein bildnerischer Kraft
hinter Lessing und Engelle zurücksetzen mag, gelungen, das Grund-
erlebnis des Proletariats in der heutigen Welt, des von Menschen
entfesselten, unheimlichen dahinjagenden, den Entsetzlichen Mensch selbst
sich zum Sklaven machenden und zermalnenden Proletariats
mit ein paar Worten bloßzulegen:

Ein Haisjäger Vogel hat sich durchs Fenster verirrt,
Verirrt, so die Maschinen pastern.
Und umgibt, ich flatternd, durchdringt er den Raum
Wie eine bestaute Arbeiterseele, die aus Licht will.
Ein Haisjäger Vogel hat sich durchs Fenster verirrt,
Und zerrt ihn wildschnell zur Welle.
Laut pocht das Herz der großen Maschine!
Was weiter? Nichts — eine Alltagsgeschichte.
Was ist das eine launische Kose
Küßt es der Decke ein Stilleck.
Und den Haisjäger des Vogels hat der Schwaner verjagt.
Dahin flüchtet das ein blutige Schwalle!

Ja, das ist das Bild unserer Zeit: ein Haisjäger verirrt sich
in die Fabrik und — die Maschinen erfassen und zerreiben es
gleich.

Geht es des Arbeiters Seele nicht auch so?